

LANDSCHAFTSARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN ZUR RÖMERZEITLICHEN BESIEDLUNG IM UMLAND VON BLIESBRUCK-REINHEIM – EIN VORBERICHT

von Andreas Stinsky

Der vorliegende Beitrag stellt einen kurzen Vorbericht zu landschaftsarchäologischen Untersuchungen im südöstlichen Saarland dar, deren Ergebnisse im Rahmen einer laufenden Dissertation¹ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ausgewertet werden. Entsprechend dem Vortragsthema² auf den Archäologentagen 2014 an der Europäischen Akademie Otzenhausen wird im Folgenden ausschließlich auf das nähere Umfeld³ des *vicus* von Bliesbruck und der längsaxialen Palastvilla von Reinheim eingegangen, welches nur den südlichen Teil des gesamten Arbeitsraumes⁴ abdeckt. Die Untersuchungen zielen vorrangig darauf, die einzelnen Fundplätze zu interpretieren sowie das Besiedlungsmuster und die Besiedlungsentwicklung nachzuvollziehen.

Der *vicus* von Bliesbruck und die herrschaftliche *villa* von Reinheim liegen am Unterlauf der Blies in einer kesselartigen Talerweiterung (Abb. 1 u. 2). Seit 1971 (*vicus*) bzw. 1987 (*villa*) sind die beiden Fundplätze Gegenstand regelmäßig stattfindender Forschungsgrabungen und seit 1989 als Europäischer Kulturpark/Parc Archéologique Européen Bliesbruck-Reinheim museal erschlossen. In der römischen Kaiserzeit bildete das ungleiche Paar einen kleinen Zentralort im nordöstlichen Teil der von Metz/*Divodurum* aus verwalteten *civitas Mediomatricorum*.

Um eine wirtschaftlich auf produzierendem und weiterverarbeitendem Gewerbe basierende Siedlung mit kleinstädtischem Gepräge sowie ein mit 7 ha überdimensional großes Landgut mit besonderer Bauform zu verstehen, muss man diese Ausgrabungsstätten im Kontext mit der Besiedlung im Umland betrachten. Innerhalb des

Einzugsgebietes von Bliesbruck-Reinheim sind bislang 187 römische Fundplätze bekannt (Abb. 3), die größtenteils als *villae rusticae* angesprochen werden können.⁵ Diese gewährleisteten die Versorgung mit Nahrungsmitteln, Rohstoffen sowie Baumaterialien und bildeten mit *vicus* und Großvilla ein eng verflochtenes Gefüge, welches die Grundlage für wirtschaftlichen Erfolg darstellte.

Neben vereinzelt geophysikalischen Messungen an ausgewählten Fundplätzen basieren die aktuellen Untersuchungen auf Geländebegehungen,⁶ welche mit dem bisherigen Quellenbestand verknüpft werden. Zwischen 2006 und 2014 wurden insgesamt 85 römische Fundplätze, darunter 41 neu entdeckte,⁷ prospektiert. Dabei wurden zum einen oberirdisch sichtbare Befunde dokumentiert (Abb. 4), zum anderen datierbare Kleinfunde aufgelesen (Abb. 5). Anhand dieser Datengrundlage wird versucht, Grundzüge im Besiedlungswesen herauszuarbeiten und dessen zeitliche Entwicklung zwischen dem 1. und 5. Jahrhundert n. Chr. besser nachzuvollziehen.

Abgrenzung des Einzugsgebietes des *vicus* von Bliesbruck

Das Einzugsgebiet von Bliesbruck kann aufgrund fehlender historischer und archäologischer Quellen nur modellhaft festgelegt werden. Es beschreibt letztlich ein Siedlungsgefüge, welches in einem engeren räumlichen und funktionalen Zusammenhang stand. Da die Distanzen zwischen Bliesbruck und den umliegenden *vici* von Saarbücken, Schwarzenacker, Sarre-Union und Cocheren „Hérapel“ zwischen 16 und 24 km betragen, darf anhand der daraus resultierenden durchschnittlichen Entfernung von 20,5 km ein Einzugsradius von etwa 10 km angenommen werden (Abb. 6).⁸ Die Palastvilla von Reinheim stellte sicherlich das Zentrum eines

1 Titel der Dissertation: „Landschaftsarchäologische Studien zur römischen Besiedlung im südöstlichen Saarland und Umgebung“.

2 „Landschaftsarchäologische Untersuchungen zur römischen Besiedlung im Umland von Bliesbruck-Reinheim“, 08.03.2014.

3 Ein ausführlicher Beitrag zum aktuellen Forschungsstand zur römischen Besiedlung im Umfeld des *vicus* von Bliesbruck, welcher in BLES 8 erscheinen wird, befindet sich derzeit in Vorbereitung: Stinsky (in Vorbereitung).

4 Dieser nimmt eine Fläche von 535 km² ein und erstreckt sich über fünf unterschiedliche Naturräume zwischen Saarbücken, Neunkirchen, Sarreguemines und Zweibrücken (vgl. Abb. 1).

5 Stinsky 2013a, 82.

6 Vgl. Stinsky 2012.

7 Besonderer Dank gilt an dieser Stelle Herrn Hans Cappel, ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes, der auf zahlreiche Fundplätze aufmerksam machte, auf die er im Rahmen eigener Geländebegehungen gestoßen war, und das dort aufgelesene Fundmaterial für eine Auswertung zur Verfügung stellte.

8 Einen ähnlich großen Einzugsradius (8-10 km) nimmt auch an: Göring 1997, 59; vgl. hierzu auch Göring 2000.

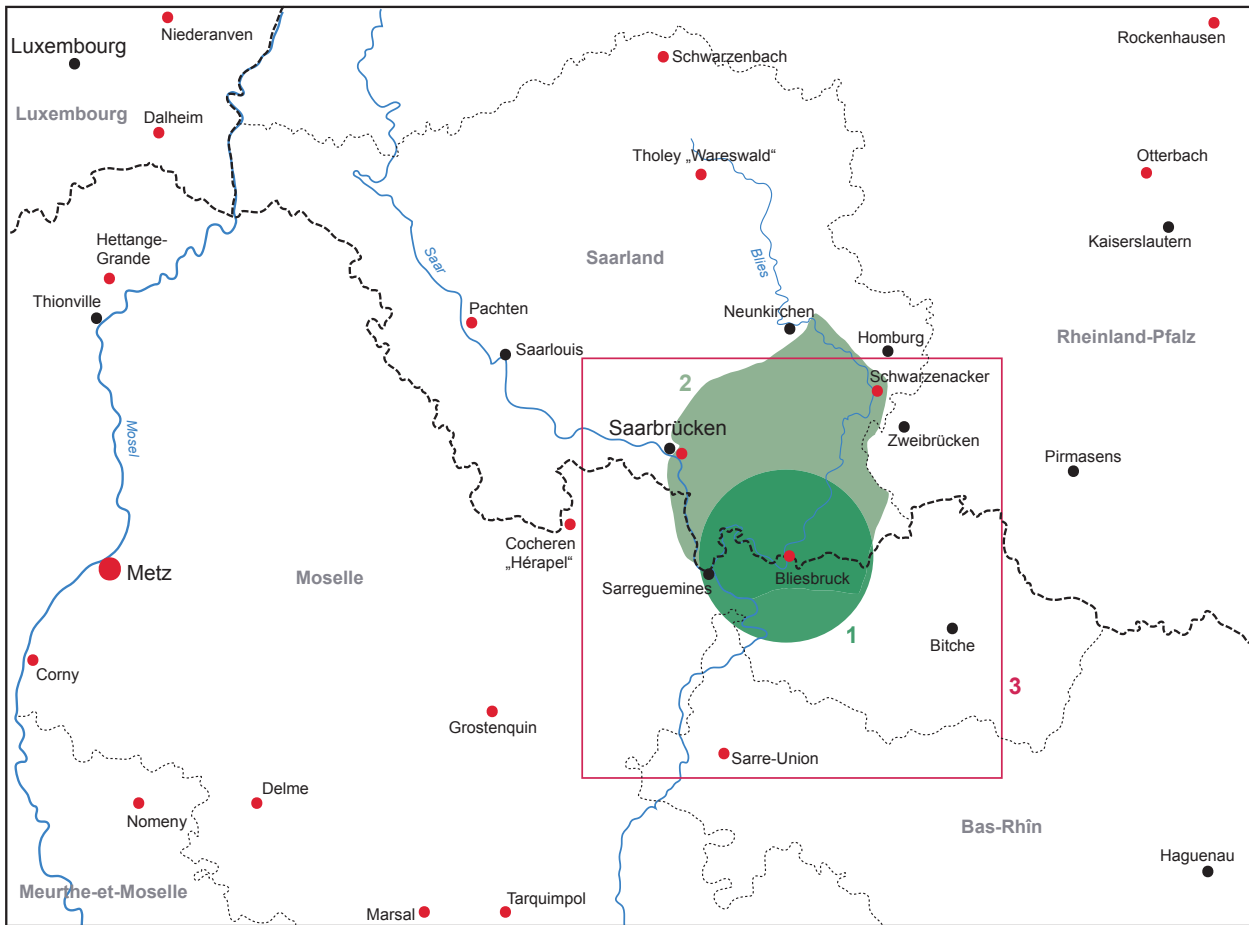


Abb. 1: Die Lage des diesen Beitrag betreffenden Untersuchungsgebietes (1). Dieses nimmt den südlichen Teil des Arbeitsraumes ein (2), welcher Gegenstand der sich aktuell in Arbeit befindlichen landschaftsarchäologischen Studie ist. Das rote Rechteck (3) markiert die Gegend, für die – mit Ausnahme des rheinland-pfälzischen Teils – sämtliche bekannten römische Fundplätze in eine Übersichtsdatenbank aufgenommen wurden [Karte: P.-L. Huber, A. Stinsky].



Abb. 2: Blick auf den Talkessel am Unterlauf der Blies, in dem sich der vicus von Bliesbrück sowie die Palastvilla von Reinheim befanden und damit in römischer Zeit einen Zentralort darstellte [Foto: 4 VENTS].

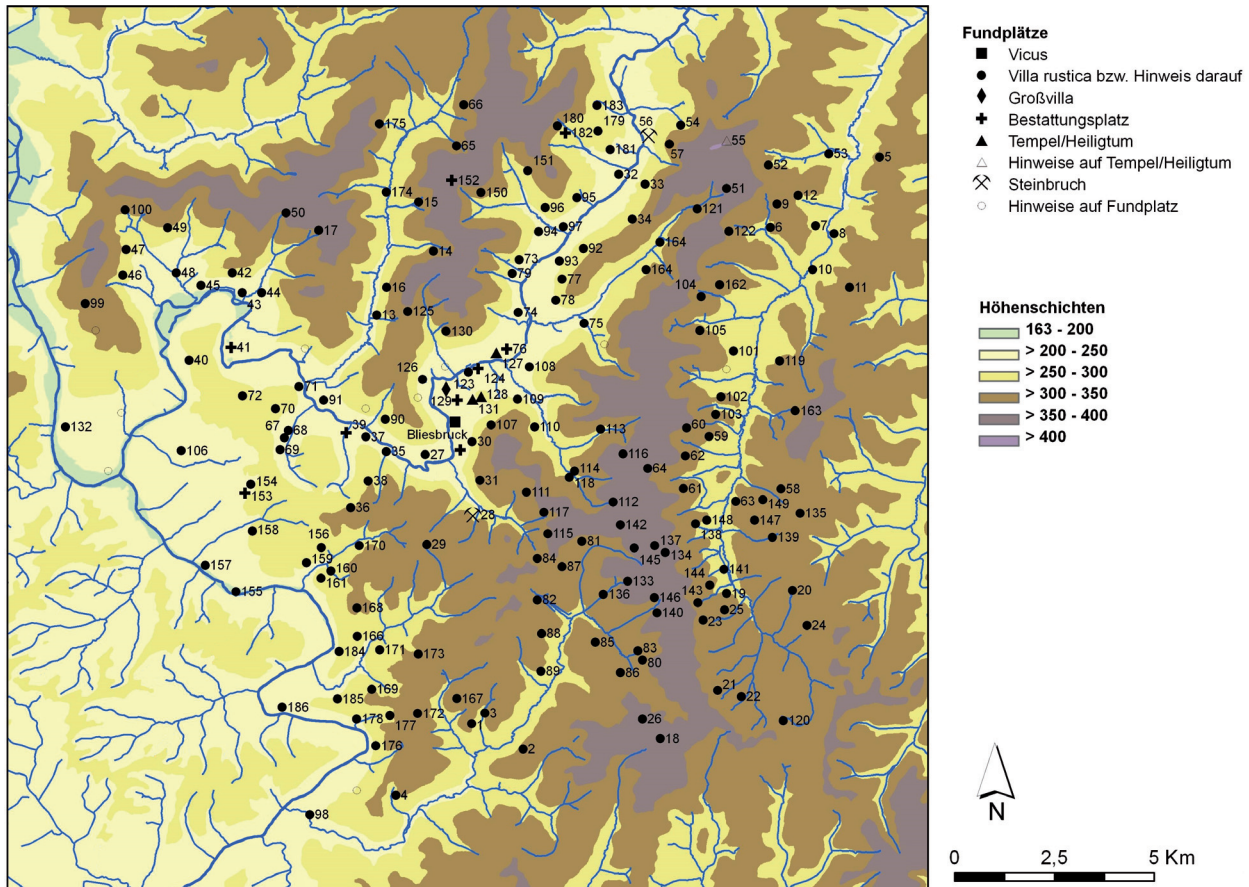


Abb. 3: Übersichtskarte aller bislang bekannten römischen Fundplätze im Einzugsgebiet von Bliesbrück-Reinheim [Karte: B. Neumann; Datengrundlage: A. Stinsky].

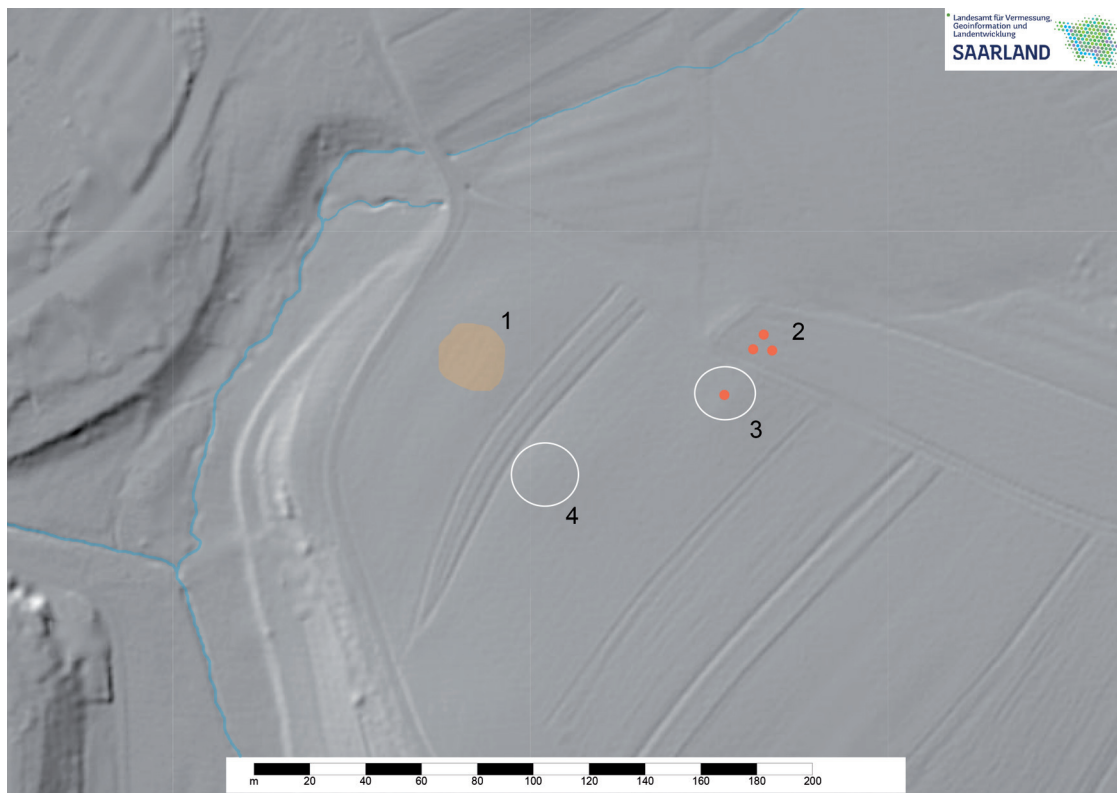


Abb. 4: LiDAR-Scan der *villa rustica* von Alheim „Auf dem Kirchberg“ mit Markierung der oberirdisch dokumentierten Befunde: 1 Niedriger Gebäudeschutthügel (Hauptgebäude?), 2 Dachziegelkonzentration, 3 Dachziegelstreuung, in der auf Luftbildern rechteckige Mauerzüge erkennbar sind, 4 Stelle mit auf Luftbildern erkennbaren Mauerzügen [Grafik: A. Stinsky; Scangrundlage mit freundlicher Genehmigung des LVGL, Liz.-Nr.: U-4/14].



Abb. 5: Eine Auswahl an Keramik, die bei Geländebegehungen im Bereich der *villa rustica* von Wolfersheim „Schlossberg“ aufgelesen wurde [Foto: R. Schmidt].

Großgrundbesitzes (*latifundium*) dar (Abb. 7), dessen Grenzen aufgrund fehlender Kenntnis der Besitzstrukturen unbekannt bleiben.

Die naturräumlichen Gegebenheiten

Die Grundlage einer jeden Besiedlung ist die Landschaft. Im betreffenden Ausschnitt des Untersuchungsgebietes trifft man zwei unterschiedliche Naturräume an.⁹ Der Großteil des Einzugsgebietes von Bliesbruck-Reinheim wird vom Saar-Blies-Gau eingenommen. Er stellt eine typische Schichtstufenlandschaft dar (Abb. 8), welche durch die Abfolge Unterer, Mittlerer und Oberer

⁹ Vgl. Schneider 1972, 7-10; Barth / Gerstner / Wagner 2006, 37-44.

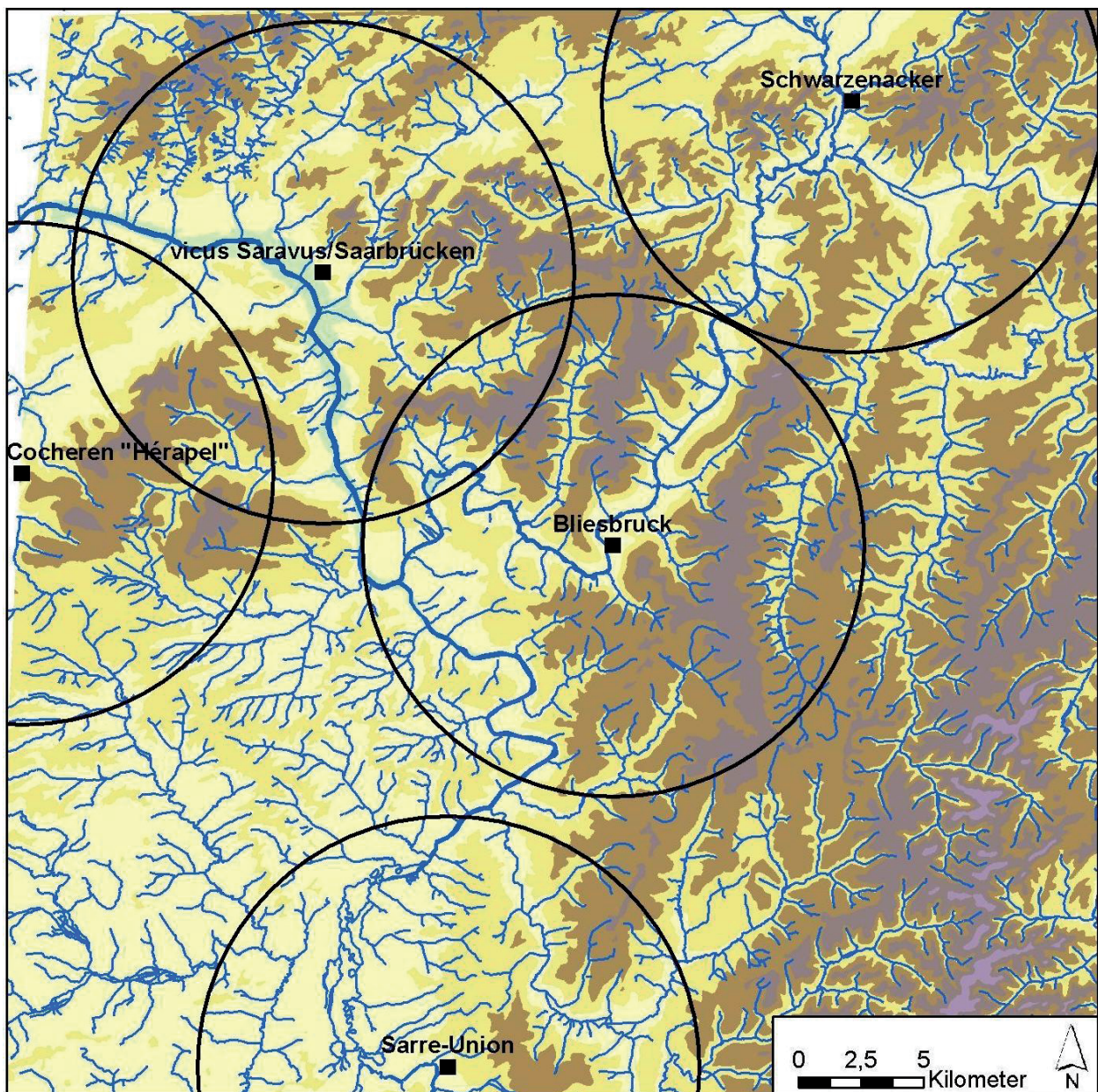


Abb. 6: Bliesbruck und die benachbarten *vici*. Die Kreise beschreiben die angenommenen Einzugsgebiete mit einem Radius von jeweils ca. 10 km [Karte: B. Neumann, A. Stinsky].

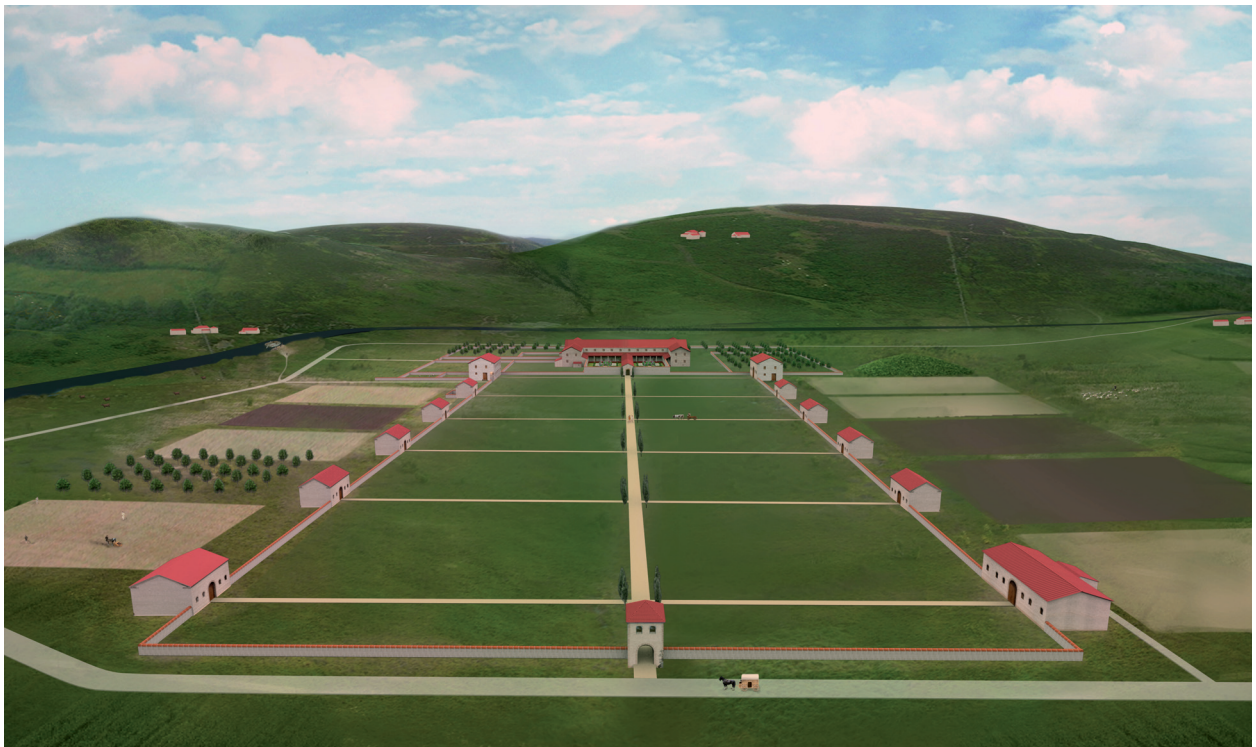


Abb. 7: Auf dem Grabungsbefund basierender digitaler Rekonstruktionsversuch der Palastvilla von Reinheim in ihrer größten Ausbauphase im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. Das ländliche Domizil mit herrschaftlichem Charakter stellte sicherlich den Mittelpunkt eines Großgrundbesitzes dar [Rekonstruktion: F. van Schoor, T. Mawad und A. Stinsky].



Abb. 8: Der Naturraum Saar-Blies-Gau zeichnet sich in den größeren Tälern durch die Abfolge Unterer, Mittlerer und Oberer Muschelkalk aus, wodurch verhältnismäßig sanfte Hanglagen entstanden [Foto: A. Stinsky].

Muschelkalk geprägt ist. Die fruchtbaren Muschelkalkböden stellen eine ideale Wirtschaftsgrundlage für eine bäuerlich geprägte Bevölkerung dar. Der Obere Buntsandstein ist nur an den unteren Hangpartien im Nordteil des Blietals anzutreffen. Im Bereich des Mittleren Muschelkalks haben sich breitere Hangterrassen herausgebildet. Da er ein wasserspeicherndes Gesteinspaket darstellt, finden sich hier auch zahlreiche Quellaustritte, weshalb es nicht verwundert, dass sich auf dieser Geländestufe die meisten römischen Siedlungsplätze finden. Die höchste Erhebung stellt der Kahlenberg (401 m ü. NN) zwischen Breitfurt und Böckweiler dar.



Abb. 9: Blick auf den Schutthügel (Bildmitte) eines römischen Gebäudes bei Breitfurt. An vielen Fundplätzen, die aufgrund ihres Standortes als *villa rustica* in Betracht kommen, sind Schutthügel in prominenter Lage anzutreffen, die Durchmesser zwischen 25 und 50 m aufweisen. Da diese hinsichtlich ihrer Größe innerhalb der jeweiligen Befundensembles herausstechen und da sich bei Geländebegehungen ausschließlich in ihrem Bereich bemalter Wandputz, Ziegel von Hypokaustanlagen sowie Estrichstücke finden, dürfen unter ihnen die Hauptgebäude der *villae rusticae* vermutet werden [Foto: A. Stinsky].

An den Saar-Blies-Gau schließt im Osten der Zweibrücker Westrich an, welcher in vielerlei Hinsicht vergleichbare Landschaftsmerkmale aufweist, jedoch durch geringer geneigte Hänge und niedrigere Höhenrücken geprägt ist. Für Deutschland und Frankreich liegt keine grenzübergreifende Gliederung und Nomenklatur



Abb. 10: Bliesdalheim „Ober den Heizwiesen“. Blick auf den 2011 durch einen Gebäudeschutthügel gelegten Sondageschnitt. In diesem konnten Überreste eines mehrphasigen Baus mit gehobener Ausstattung freigelegt werden, für den inzwischen eine Mindesttiefe von 26,5 m nachweisbar ist [Foto: A. Stinsky].



Abb. 11: Bliesdalheim „Ober den Heizwiesen“. Blick auf ein 2013 angeschnittenes Badebecken mit Einstiegspodest. Das Becken war Teil eines größeren Badetraktes innerhalb des Hauptgebäudes. In der rechten unteren Bildecke sind die Enden zweier Mauern zu sehen, mit denen das Becken in späteren Phasen überbaut wurde [Foto: A. Stinsky].

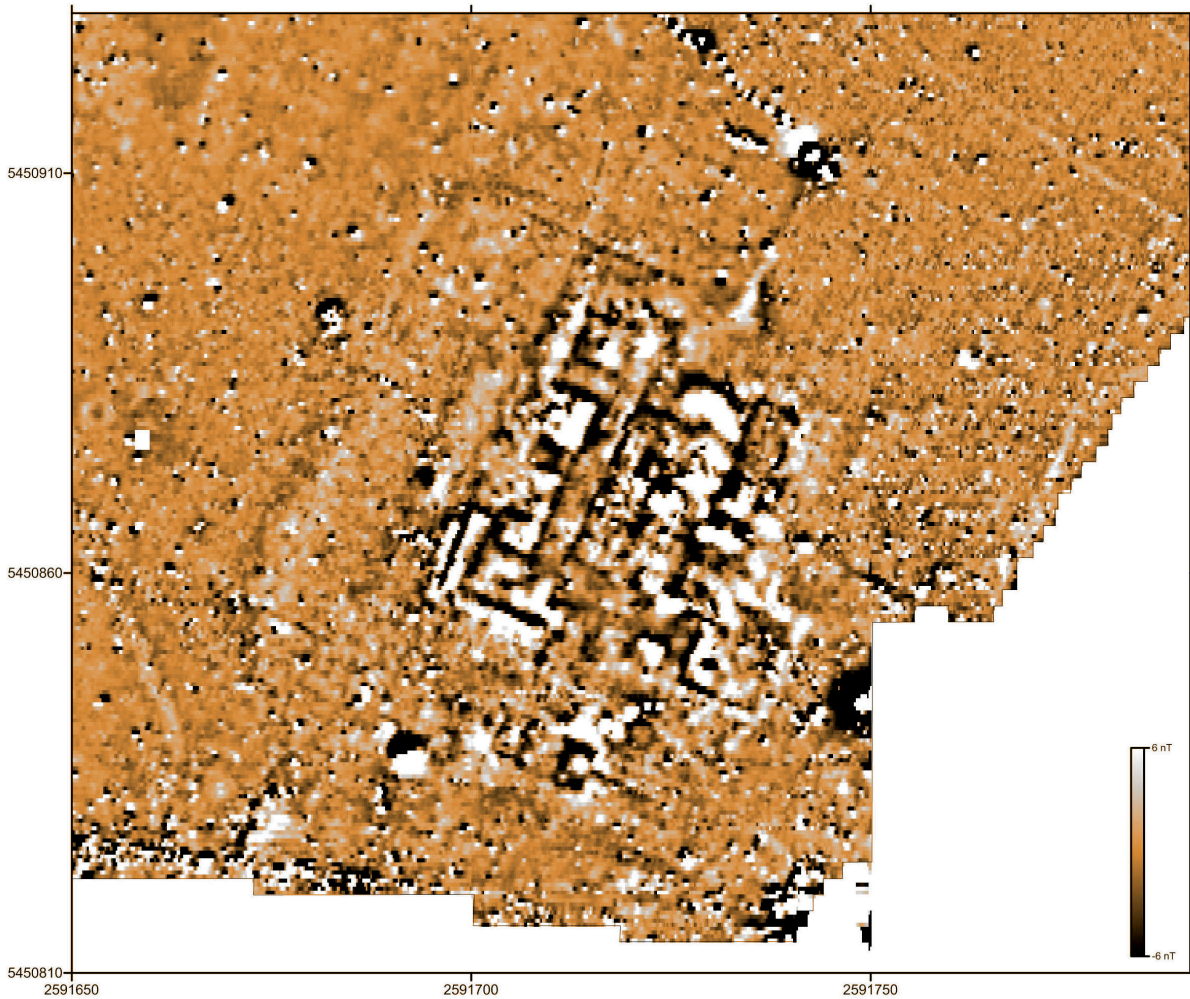


Abb. 12: Breitfurt, Kirchheimer Hof. Die deutlich im Messbild erkennbaren Mauerzüge einer Portikus-Risalit-Villa. An der talwärts nach Nordwesten ausgerichteten Front scheint sich vor der *porticus* ein Treppenaufgang abzuzeichnen [Grafik: Posselt & Zickgraf GbR].



Abb. 13: Konzentration von römischen Baumaterialien (Dachziegel und Mauersteine) im Bereich eines Gebäudeschutthügels bei Wolfersheim [Foto: A. Stinsky].

der Naturräume vor.¹⁰ Auf französischer Seite grenzt der Saar-Blies-Gau an das sogenannte Plateau Lorrain, welches eine stark reliefierte Landschaft mit zahlreichen Hochflächen und sanft geneigten Hängen aufweist.

Oberirdische Darstellungsweisen der Fundplätze

Im Rahmen der Geländebegehungen ließen sich bei den Fundplätzen oberirdisch vier unterschiedliche Darstellungsweisen feststellen. An mehreren Fundorten, die bereits aufgrund ihres Standortes als *villae rusticae* in Betracht kommen, können flachkegelförmige Erhebungen (Abb. 9) beobachtet werden, in deren Bereich stark konzentrierter Bauschutt, insbesondere Dachziegel und Mauersteine, anzutreffen ist. Daher können diese Befunde zweifelsfrei als Gebäudeschutthügel angesprochen werden, deren Durchmesser im Untersuchungsraum zwischen 25 und 50 m beträgt. An den meisten Fundplätzen lässt sich nur ein solcher Trümmerhügel nachweisen. Neben dem Umfang des oberirdischen Befundes sprechen zwei weitere Argumente dafür, dass es sich dabei in der Regel um die Hauptgebäude der jeweiligen *villae rusticae* handelt. Zum einen weisen die größten Schutthügel innerhalb des Befundensembles für gewöhnlich eine prominente Lage auf, wie etwa zentral auf einem Hangvorsprung oder oberhalb einer Quellmulde gelegen. Zum anderen konnten bei den Geländebegehungen an allen betreffenden Fundplätzen ausschließlich im Bereich dieser großen Schutthäufen Ziegel von Hypokaustanlagen, farbiger Wandputz oder Estrichfragmente beobachtet werden. Dies zeigt, dass die dort zu postulierenden Gebäude offensichtlich luxuriöser ausgestattet waren, als jene Bauten, die sich in der umliegenden Fläche oberirdisch als deutlich unauffälligere Erhebungen oder lediglich durch Dachziegelkonzentrationen zu erkennen geben.

In Bliesdalheim „Ober den Heizwiesen“ und Breitfurt „Schwarzer Acker“ wurden in den letzten Jahren

¹⁰ Vgl. Husson / Mathieu 2004.

zwei derartige Gebäudeschutthügel, welche den beschriebenen Kriterien entsprechen, näher untersucht. An beiden Orten bestätigte sich der Verdacht, dass sich unter den Schutthügeln die jeweiligen Hauptgebäude verbergen. Während in Bliesdalheim 2011 und 2013 im Rahmen zweier Lehrgrabungen des Institutes für Vor- und Frühgeschichte der Universität des Saarlandes in insgesamt drei Sondageschnitten Reste eines umfangreichen, mehrphasigen Baus mit hervorragend erhaltenem Badetrakt zutage gefördert werden konnten (Abb. 10 u. 11),¹¹ erbrachte in Breitfurt eine geomagnetische Prospektion 2013 den Nachweis einer Portikus-Risalit-Villa (Abb. 12).¹²

Als zweite oberirdische Darstellungsweise lassen sich an diversen Fundplätzen Dachziegelkonzentrationen nachweisen. Diese stellen massive, auf einer deutlich abgrenzbaren Fläche zu beobachtende Vorkommen zerbrochener Dachziegel (*tegulae/imbrices*) dar (Abb. 13). Diese Beobachtung, für welche sich am besten Ackerflächen eignen, wurde an zahlreichen Fundplätzen dokumentiert. Kommen solche Dachziegelhäufungen unabhängig voneinander vor, ist dies als Indikator für die Standorte unterschiedlicher Gebäude zu werten. Bisweilen treten die Dachziegel mit anderen Architekturteilen auf, so dass entsprechende Fundkonzentrationen in jedem Fall als Baubefund zu interpretieren sind.

An anderen Fundplätzen sind dagegen lediglich Dachziegelstreuungen anzutreffen, welche sich nicht auf einer eng begrenzten Fläche konzentrieren. Allein durch Oberflächenbegehungen ist es anhand solch lockerer Streuungen nicht möglich, den zugehörigen Befund genauer zu lokalisieren.

Des Weiteren wurden in einigen wenigen Ackerflächen auch Keramikstreuungen beobachtet, bei denen nur vereinzelt Dachziegel auftreten können. Solche Fundplätze sind ohne weitere Untersuchungen nur schwer zu interpretieren. Mancherorts sind sie möglicherweise im Kontext mit vom Pflug bereits in Mitleidenschaft gezogenen Gräbern oder Gebäuden in leichter Bauweise¹³ zu sehen. Neben räumlich klar abgrenzbaren Vorkommen sind entsprechende Fundstreuungen an anderen Stellen so weitläufig, dass sie nicht als ein Fundplatz bzw. dessen Streufeld infrage kommen und ebenso wenig durch Erosion von einem solchen verlagert worden sein können. Die Masse an Funden spricht auch gegen eine Deutung im Zusammenhang mit möglicher Stallmistdüngung. Das Thema der Fundstreuungen¹⁴ stellt sich somit als sehr komplex dar und bedarf zukünftig eigener Studien, um befundbasierte Antworten auf dieses Phänomen zu geben.

¹¹ Vgl. Echt / Fecht / Stinsky 2012a; dies. 2012b; dies. 2014a; dies. 2014b.

¹² Vgl. Reinhard / Stinsky 2014a; dies. 2014b.

¹³ Astill / Davies 2001, 67.

¹⁴ Eine Übersicht unterschiedlicher Interpretationsansätze, welche bislang zum Thema römische Fundstreuungen publiziert wurden, findet sich bei P. Henrich 2006, 23-25.

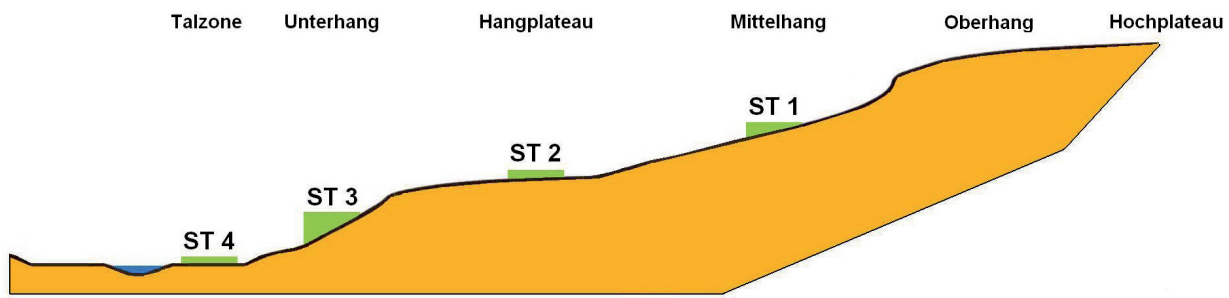


Abb. 14: Talquerschnitt mit den vier Standorttypen der *villae rusticae* [Grafik: A. Stinsky].

Lage der Siedlungsplätze

Was die Lage der Siedlungsplätze anbetrifft, lassen sich in der Schichtstufenlandschaft des Saar-Blies-Gaus und Zweibrücker Westrichs vier unterschiedliche Standorttypen voneinander unterscheiden (Abb. 14). Als bevorzugter Baugrund für die *villae rusticae* wurden mittlere Hanglagen mit flacher Neigung oder Hangvorsprünge gewählt. An mehreren Fundplätzen zeugen künstliche Geländeterrassen, welche sich offensichtlich auf Gebäudestandorte beziehen, von dem Bemühen, im Hofbereich das Gefälle des Hangs auszugleichen. Auch im unteren Hangbereich, in der Regel am Rande eines kleinen Seitenbaches, finden sich häufig Siedlungsreste. Im Talgrund sind dagegen nur wenige Fundplätze bekannt. Eine Ausnahme bildet im sonst recht schmalen unteren Bliestal die kesselartige Talweitung zwischen Reinheim und Bliesbruck, die nicht nur diesbezüglich ideale Standortvoraussetzungen für einen bis zu 20 ha großen *vicus* und eine 7 ha große Palastvilla bot.

Die Hochplateaus wurden nicht zum Siedeln aufgesucht. Der Grund hierfür ist im wichtigsten Standortkriterium, der unmittelbaren Verfügbarkeit von Frischwasser, zu sehen. Nahezu sämtliche als *villae rusticae* anzusprechende Fundplätze liegen in direkter Nähe zu Quellaustritten. Da sich diese in der wasserstauenden Zone des Mittleren Muschelkalks, also im Hangbereich und nicht auf den Höhenrücken, finden, stellten letztere keinen geeigneten Siedlungsplatz dar.

Raumplanerische Merkmale und Größe der Villenbetriebsflächen

Im gesamten Umland von Bliesbruck-Reinheim ist in den Tälern eine weitestgehend regelmäßige Verteilung der Einzelsiedlungen feststellbar (Abb. 15), wobei sich durch die Prospektionen der letzten Jahre immer deutlicher Grundzüge einer Raumplanung erkennen lassen. Am augenfälligsten ist dies bei perlschnurartigen Siedlungsketten (Abb. 16 u. 17), die sich über mehrere Kilometer erstrecken können. Innerhalb dieser lassen sich zwischen den Villenplätzen annähernd einheitliche Distanzen ausmachen. So beträgt dort die Entfernung zwischen den *villae rusticae* in der Regel etwa 500 m oder 1000-1500 m.

In gut prospektierten Talabschnitten, in denen innerhalb einer solchen Siedlungskette die einzelnen Villenplätze lückenlos bekannt sind, wurde versucht,

beispielhaft für die Region die maximale Größe der obligatorischen Betriebsflächen zu ermitteln. Deren modellhafte Bestimmung erfolgte nicht durch Interpolationsverfahren, wie etwa den Thiessen-Polygonen, da anzunehmen ist, dass als Grenzverläufe bevorzugt natürliche Markierungen dienten. Dementsprechend wurden für die am Hang gelegenen Fundplätze im Tal Gewässerläufe, auf den Höhenrücken die Kuppe und zwischen den Siedlungsplätzen die mittlere Distanz als Fixpunkte für eine Abgrenzung der Wirtschaftsflächen gewählt (Abb. 17). Dieses Modell erhebt keinen Anspruch, die tatsächlichen Grenzverläufe zu rekonstruieren. Vielmehr dient es dazu, die maximale Größe der Wirtschaftsflächen zu bestimmen. Nach dieser Methode lässt sich im Betrachtungsraum für *villae rusticae*, die einen Abstand von etwa 500 m zueinander aufweisen, das zugehörige Betriebsareal auf 30 bis 50 ha eingrenzen. Bei Hofstellen zwischen denen eine Distanz von 1000-1500 m liegt, können hingegen 60 bis 90 ha berechnet werden.

Eine Koexistenz unterschiedlich großer Betriebsflächen ist auch aus anderen Regionen, wie beispielsweise im Hinterland von Speyer,¹⁵ bekannt. Zu den Fragen, inwieweit die Größenunterschiede bei den Betriebsflächen im Saar-Blies-Gau und Zweibrücker Westrich auf verschiedenartige wirtschaftliche Grundlagen zurückzuführen sind und welche Rolle dabei die soziale Stellung der Bewohner vor dem Hintergrund einer möglichen Abhängigkeit von einem größeren Gut spielte, liegen aktuell noch keine aussagekräftigen Ergebnisse vor.

Zum Aussehen der *villae rusticae*

Die *villa rustica* ist die häufigste Siedlungsform in den nördlichen Provinzen, wobei sich die einzelnen Anlagen hinsichtlich Aussehen und Größe deutlich voneinander unterscheiden können. Da bei mehreren hundert Anlagen im Arbeitsraum bislang lediglich an sieben¹⁶ Ausgrabungen in nennenswertem Umfang stattfanden, haben wir prozentual gesehen einen äußerst geringen Kenntnisstand vom Typenspektrum. Trotzdem lassen sich ein paar einheitliche Grundmuster erkennen, wie sie auch in

¹⁵ Bernhard 2003, 27 Abb. 8.

¹⁶ Blieddalheim „Ober den Heizwiesen“ (1887, 2011 u. 2013), Böckweiler (St. Stephan Kirche) (1941/42 u. 1949/50), Erfweiler-Ehlingen „Im Retzacker“ (1979-1981), Reinheim „Am Furtweg“ (2006), Sarreinsming „Grosswald“ (1967-1981), Sarreinsming „Heidenkopf“ (1972-1983) und Wittersheim „Im Tattenbach“ (1899/1900).

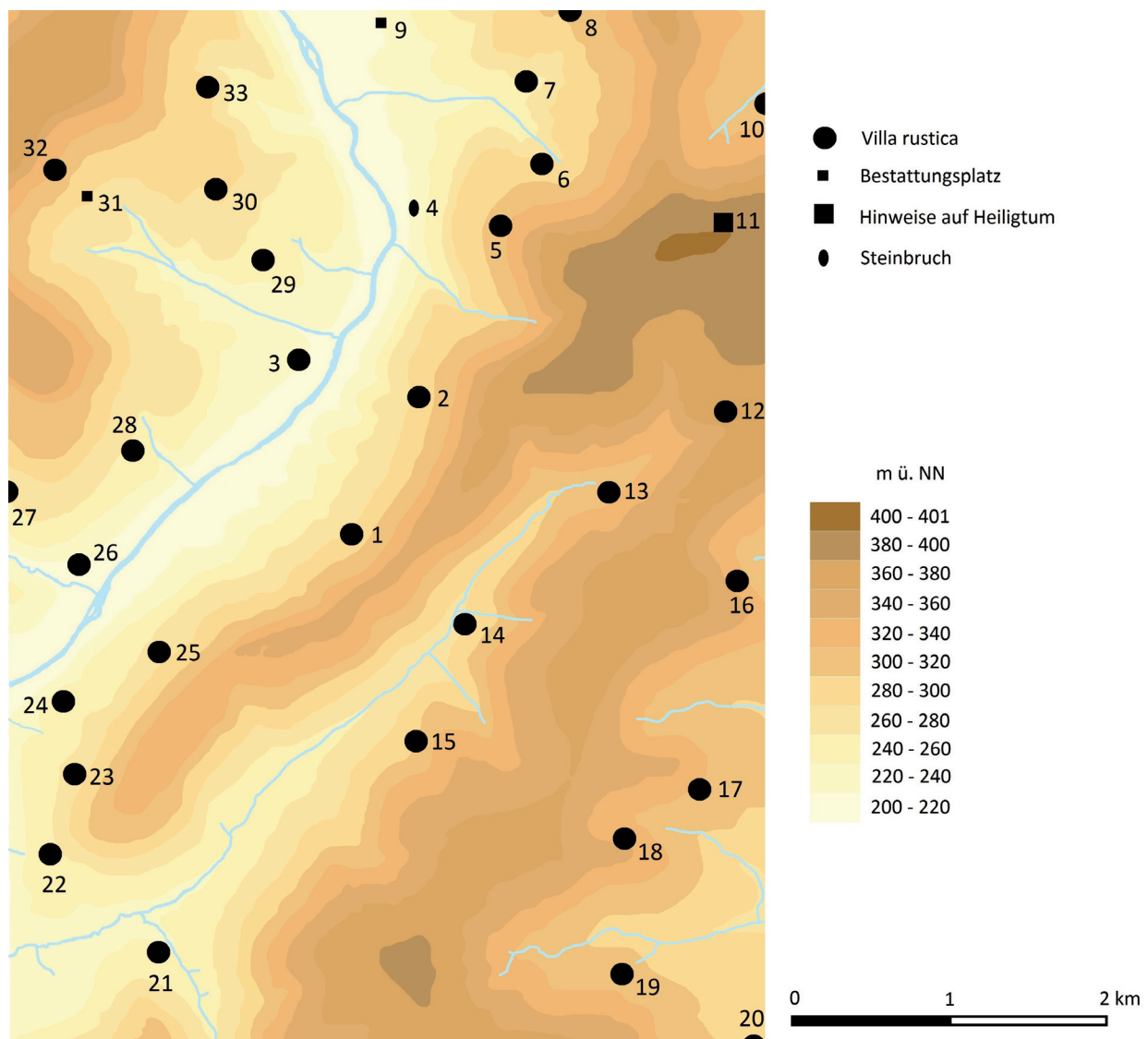


Abb. 15: Ausschnitt der Besiedlungskarte im Bereich des Kahlenberges zwischen dem Blies- und Bickenalbtal, auf dem deutlich die dichte und gleichmäßige Verteilung der *villae rusticae* ins Auge fällt. Die Siedlungsplätze wurden bevorzugt in mittlerer Hanglage in oder neben einer Quellmulde angelegt [Karte: A. Stinsky].

Nachbarregionen zu beobachten sind.

Unter den besser erforschten Hauptgebäuden (Tab. 1) dominiert der Bautypus der Portikus-Risalit-Villa. Vertreter dieser markanten Gebäudeform sind in Breitfurt „Schwarzer Acker“ (Abb. 12),¹⁷ Reinheim „Am Furtweg“,¹⁸ Sarreinsming „Grosswald“¹⁹ und Sarreinsming „Heidenkopf“²⁰ (Abb. 18) nachgewiesen. Der ebenfalls vollständig ausgegrabene Hauptbau der *villa rustica* von Erfweiler-Ehlingen „Im Retzacker“²¹ (Abb. 19) weist dagegen einen blockartigen Grundriss ohne vorspringende Elemente auf, wobei der Befund hinsichtlich seiner einzelnen Bauphasen noch keine Aufarbeitung erfuhr. Frontlängen zwischen 21 und 46 m bei den aufgezählten Hauptgebäuden sind nur ein Kriterium,

welches zeigt, dass Größe und Ausstattung der *villae* stark variieren können. Dies ist als Indiz für soziale Differenzierungen der Besitzer bzw. Pächter zu sehen.²²

Der in der Regel repräsentativ ausgestattete Wohnbau der Besitzerfamilie bildete den Mittelpunkt eines Hofareals mit diversen Nebengebäuden, welche meist wirtschaftlichen Zwecken dienten. Aus dem Umland von Bliesbruck-Reinheim sind mit Erfweiler-Ehlingen und Sarreinsming bislang erst zwei Anlagen so weit ergraben worden, dass Aussagen zu ihrem Gesamtgrundriss getroffen werden können. Bei der zwischen 1972 und 1983 zu einem Großteil freigelegten *villa rustica* von Sarreinsming „Heidenkopf“ (Abb. 18) bildete das dem Hauptgebäude vorgelagerte Hofareal ein weites Rechteck, das hufeisenförmig von Nebengebäuden gerahmt wurde. An der Rückseite des Herrenhauses befanden sich weitere Bauten, darunter möglicherweise ein Bad. Neben diesem Villentyp, bei dem sich die Gebäude

17 Vgl. Reinhard / Stinsky 2014a; dies. 2014b.

18 Vgl. Reinhard 2010, 85.

19 Vgl. u. a. Pax 1971; Petit 2005, 181-183.

20 Vgl. u. a. Petit 2005, 184-186; Schaub / Hiller 1975.

21 Vgl. Spies 1983.

22 Stinsky 2013a, 82.

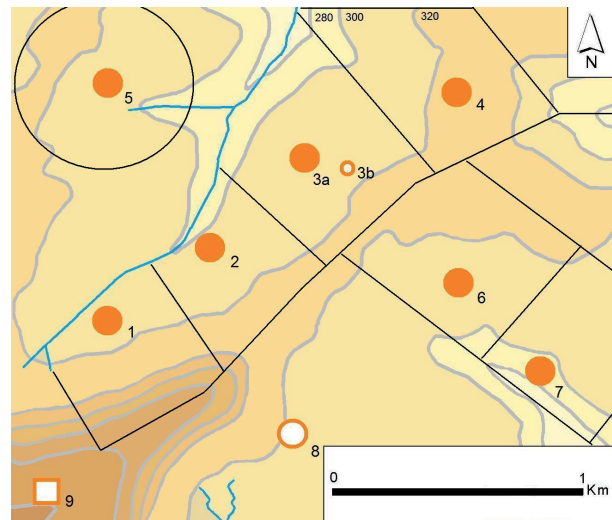
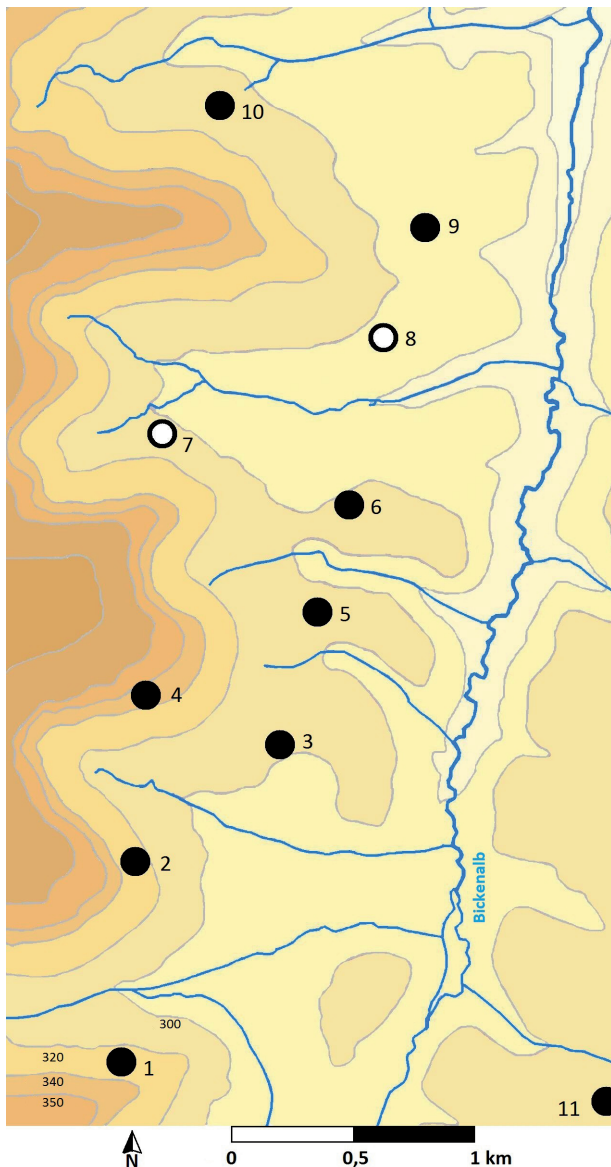


Abb. 17: Die Verteilung der *villae rusticae* entlang des oberen Schelmenbaches nördlich von Böckweiler, welches großflächig mittels Geländebegehungen prospektiert wurde. Nimmt man Wasserläufe, Quellmulden und Höhenrücken als Grenzmarkierungen an, können für die Wirtschaftsflächen in diesem Talabschnitt maximale Größen zwischen 30 und 50 ha errechnet werden. 1-3a u. 4-7 *villae rusticae*; 3b Töpferofen; 8 Einzelfunde (Keramik); 9 Hinweise auf ein Heiligtum [Karte: A. Stinsky].

Abb. 16: Die Verteilung der römischen Siedlungsstellen westlich der Bickenalb zwischen Erching (F) und Medelsheim (D). Auffällig ist, dass sie sich linear angeordnet auf zwei Ebenen befinden. Während die untere Siedlungskette die unteren Hangplateaus einnimmt, zieht sich die obere entlang des Mittelhangniveaus. Die jeweils zentrale Lage zwischen zwei Seitenbächen spricht dafür, dass letztere die Grenzläufe der zugehörigen Wirtschaftsflächen markierten. Ausgefüllte Kreise = Stelle mit nachgewiesenen römischen Bauresten; unausgefüllte Kreise = Hinweise auf römischen Fundplatz [Karte: A. Stinsky].

überwiegend an einer Längsachse orientieren, lieferten die Oberflächenprospektionen durch die Kartierung einzelner Befunde Hinweise dafür, dass andere Anlagen dem von F. Reutti²³ als „Streubauhof“ bezeichneten Typ entsprechen. Bei diesem verteilen sich die unterschiedlichen Gebäude in lockerer Streuung scheinbar planlos über die gesamte Hoffläche.

Durch die Grabungen und Prospektionen sind Hofgrößen zwischen 0,7 und 2,8 ha postulierbar. Die längsaxiale *villa* von Reinheim übertrifft mit 7 ha deutlich diese Größen, was ihre Bedeutung und Funktion als Mittelpunkt eines Großgrundbesitzes unterstreicht.

Die Bestattungsplätze der Einzelhöfe

Im näheren Umfeld der *villae rusticae* befinden sich die zugehörigen Bestattungsplätze, welche durch Oberflächenprospektionen kaum nachzuweisen sind. Im Einzugsgebiet von Bliesbruck-Reinheim sind mit Reinheim

„Am Furtweg“²⁴ und Wolfersheim „In den Kirchgärten“²⁵ (Abb. 20) bislang erst zwei umfangreicher ergraben (Tab. 3). Angesichts dessen und da die Grabungsergebnisse noch nicht vollständig ausgewertet sind, können anhand dieser Befundgattung noch keine zusätzlichen Aussagen zur regionalen Sozialstruktur oder zur Demografie der Einzelhöfe getroffen werden.

Wirtschaftliche Grundlagen

Was die wirtschaftlichen Grundlagen der *villae rusticae* anbetrifft, sind bislang nur allgemein für diesen Siedlungstyp gültige Aussagen möglich. Dies mag angesichts der vielen bekannten Fundplätze zunächst verwundern, doch steht diesen eine verhältnismäßig geringe Zahl aussagekräftiger (und ausgewerteter) Grabungsbefunde gegenüber, anhand derer beispielsweise Spezialisierungen

23 Reutti 1995.

24 Vgl. Reinhard 2010, 342-348; ders. 2011.

25 Vgl. Reinhard 2006; ders. 2010, 88-100.

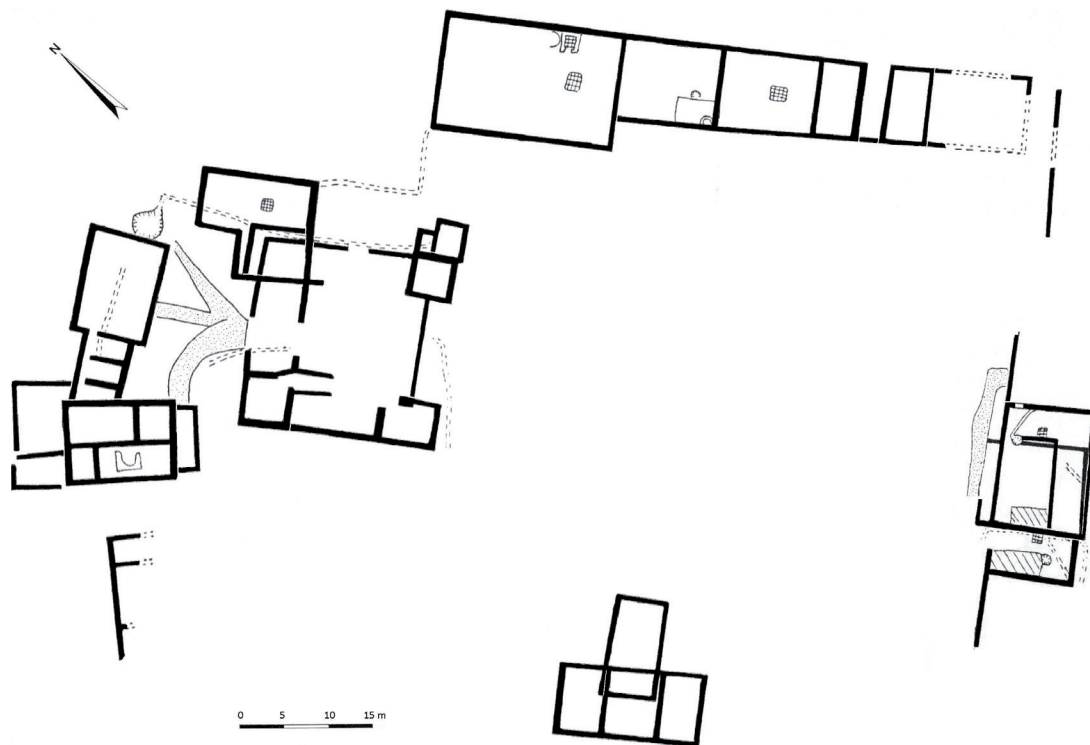


Abb. 18: Die *villa rustica* von Sarreinsming „Heidenkopf“ stellt eine der wenigen Anlagen im Arbeitsgebiet dar, bei der neben dem Hauptgebäude auch der Hofbereich mit den zugehörigen Nebengebäuden in größerem Umfang untersucht wurde. Die dokumentierten Gebäude verteilten sich auf einer Fläche von etwa 120 x 80 m [Plan: Conservation d'archéologie du Conseil général].

einzelner Höfe oder eine möglicherweise zusammenhängende landwirtschaftliche Strategie²⁶ greifbarer wären.

Sicherlich gingen die Einnahmen in erster Linie aus der Landwirtschaft und der daraus resultierenden Lebensmittelversorgung des Umlandes hervor. Dabei ist auffällig, dass die Hofstellen häufig am Übergang zwischen Mittelhang und Fluss- bzw. Bachaue liegen. Dies darf als Anhaltspunkt für eine Mischform der Landwirtschaft gesehen werden. Die hohe Vielfalt an Böden in der Region bot hierfür beste Voraussetzungen. Während sich die Auen als Weidegrund anbieten, eignen sich die mittleren Hanglagen als Acker- und Obstanbauflächen. Für eine antike Landschaft mit unterschiedlich strukturierten Bewuchsfächen, wie sie noch heute in der Region anzutreffen ist (Abb. 8 u. 21), spricht auch das in Bliesbruck-Reinheim nachgewiesene Spektrum an Nutz- und Wildtieren.²⁷

Neben der Agrarproduktion finden sich an Grabungsplätzen vielerorts Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten (Tab. 2), mit denen wohl primär der Eigenbedarf an entsprechenden Produkten gedeckt werden sollte. Dabei sind in erster Linie Eisen- und Bronzeverarbeitung, welche zeitlich vornehmlich der Spätantike zugeordnet werden können, sowie Töpferaktivitäten zu nennen.

Beim Kirchheimer Hof nahe Breitfurt wurde jüngst eine *villa* entdeckt, für welche die Herstellung von steinernen Baumaterialien und Bildwerken eine lukrative Einnahmequelle dargestellt zu haben scheint.²⁸ Nachdem

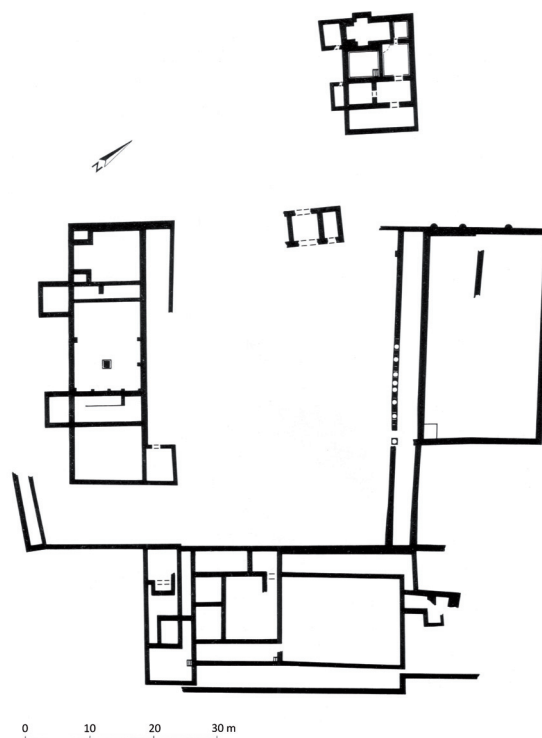


Abb. 19: Die *villa rustica* von Erfweiler-Ehlingen „Im Retzacker“. Grundriss der 1979-1981 freigelegten Gebäudereste [Plan: Landesdenkmalamt Saarland].

26 Schoon 2006, 203.

27 Schoon 2006, 193.

28 Reinhard / Stinsky 2014a; dies. 2014b.

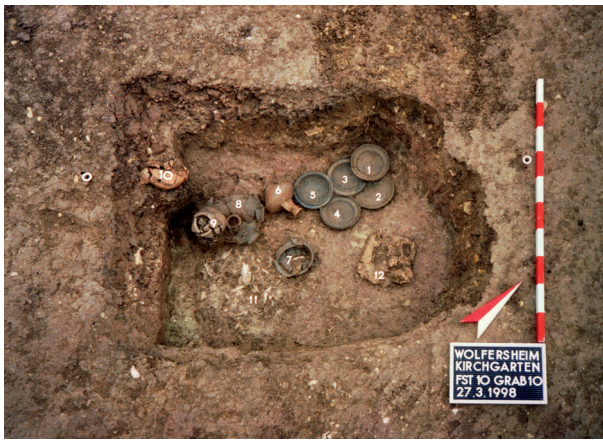


Abb. 20: Wolfersheim „In den Kirchgärten“ stellt neben Reinheim „Am Furtweg“ im Umland von Bliesbruck-Reinheim den einzigen Bestattungsplatz einer *villa rustica* dar, an dem in größerem Umfang gegraben wurde. Es konnten sechs Brand- und vier Körpergräber sowie zwei Aschengruben dokumentiert werden, durch die eine Nutzung des Gräberfeldes zwischen dem letzten Viertel des 1. Jahrhunderts und der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. nachweisbar ist. Das Foto zeigt das Brandgrab 10: 1-10 Keramik, 11 Leichenband, 12 Schweineschädel [Foto: W. Reinhard].



Abb. 21: Der Saar-Blies-Gau stellt heute eine Landschaft mit kleinen unterschiedlichen „Nutzungskammern“ - bestehend aus Wald, Wiesen, Streuobstbeständen, Ackerflächen, Gehölzstreifen und feuchten Auenzonen - dar. Die im *vicus* von Bliesbruck und der *villa* von Reinheim gefundenen Knochen von Nutz- und Wildtieren belegen für die Antike ein breites Artenspektrum, anhand dessen indirekt Rückschlüsse auf die für diese Fauna notwendigen Lebensräume gezogen werden können. Diese verweisen wiederum auf eine in ihren Grundzügen ähnlich gestaltete Landschaft, wie sie auch heute in der Region anzutreffen ist [Foto: A. Stinsky].

bereits 1887 zwei lebensgroße Reiterstatuen²⁹ in unfertigem Zustand im zugehörigen Steinbruch für Buntsandstein entdeckt wurden, führten Geländebegehungen und eine anschließende geomagnetische Prospektion 2013 zum Nachweis der knapp 500 m oberhalb des Steinbruches liegenden Portikus-Risalit-Villa.

Beim Spektrum der wirtschaftlichen Grundlagen sollte man auch solche nicht außer Acht lassen, welche mit guten Gründen angenommen werden dürfen, archäologisch jedoch mitunter schwer nachweisbar sind. Als ein Beispiel sei hier auf die Woll- und Textilproduktion verwiesen, zu welcher in der *Gallia Belgica* zahlreiche ikonographische Quellen vorliegen. Eine differenzierte Betrachtung der Erwerbsgrundlagen und deren Ausprägungen können letztlich erst dann erfolgen, sobald Fallbeispiele unter interdisziplinärer Analyse eingehender erforscht sind.

Besiedlungsentwicklung

Die römische Besiedlung im Umland von Bliesbruck-Reinheim lässt sich in fünf Phasen unterteilen, wobei diese Differenzierung zu einem gewissen Maße durch fachspezifische und historische Periodisierungen beeinflusst ist.³⁰ Was die Datengrundlage der im Folgenden kurz zusammengefassten Besiedlungsentwicklung anbetrifft, konnte aufgrund des Arbeitsstandes zum Zeitpunkt der Manuskriptabgabe nur ein erster Teil der Prospektionsergebnisse in die Analyse einfließen. Daher basiert die nachfolgende Zusammenfassung noch zu einem

Großteil auf den Grabungsbefunden und spiegelt nicht die Resultate der Geländearbeiten als Ganzes wider.

Angesichts einer solch bemerkenswerten Siedlungsdichte, wie sie im Betrachtungsraum in der fortgeschrittenen Kaiserzeit feststellbar ist, stellt sich zunächst die Frage, wo deren Wurzeln liegen. Da die antiken Quellen keinerlei Hinweise auf Bevölkerungswechsel, etwa durch gezielte Aufsiedlungsprogramme, liefern, verwundert es zunächst, dass bei einem Blick auf die vorrömischen Fundplätze im unteren Bliestal lange Zeit kein einziger aus der Mittel- oder Spätlatènezeit bekannt war. Nach damaligem Forschungsstand schien die Gegend, welche einst zum Stammesgebiet der keltischen Mediomatiker gehörte, zwischen dem 3. Jahrhundert v. Chr. und der römischen Kaiserzeit weitestgehend siedlungsleer gewesen zu sein. Zwischen 1999 und 2005 vom Landesdenkmalamt des Saarlandes durchgeführte Sondagen in der Siedlungskammer von Bliesbruck-Reinheim erbrachten dann erstmals den Nachweis mittel-³¹ und spätlatènezeitlicher³² Bestattungen im unteren Bliestal.

Diese späteisenzeitlichen Brandgräber weisen, im Unterschied etwa zum treverischen Raum, so wenige und schlichte Beigaben sowie eine so unscheinbare Grabgrube auf,³³ dass sie selbst in sorgsam durchgeführten Sondagen nur schwer zu erkennen sind und daher in Baugruben oder Äckern abseits von Forschungsflächen kaum auffallen dürften. Dieses Befundbild unterstreicht

²⁹ Vgl. Stinsky 2011.

³⁰ Dazu ausführlicher: Stinsky (in Vorbereitung).

³¹ Reinhard 2004, 62 f.; ders. 2010, 201 f.

³² Reinhard 2010, 202; vorbehaltlich der noch ausstehenden Gesamtauswertung der Grabungsergebnisse scheinen diese nach mündlicher Mitteilung von W. Reinhard in die Stufe LT D1 zu datieren.

³³ Vgl. Reinhard 2004, 62 f.

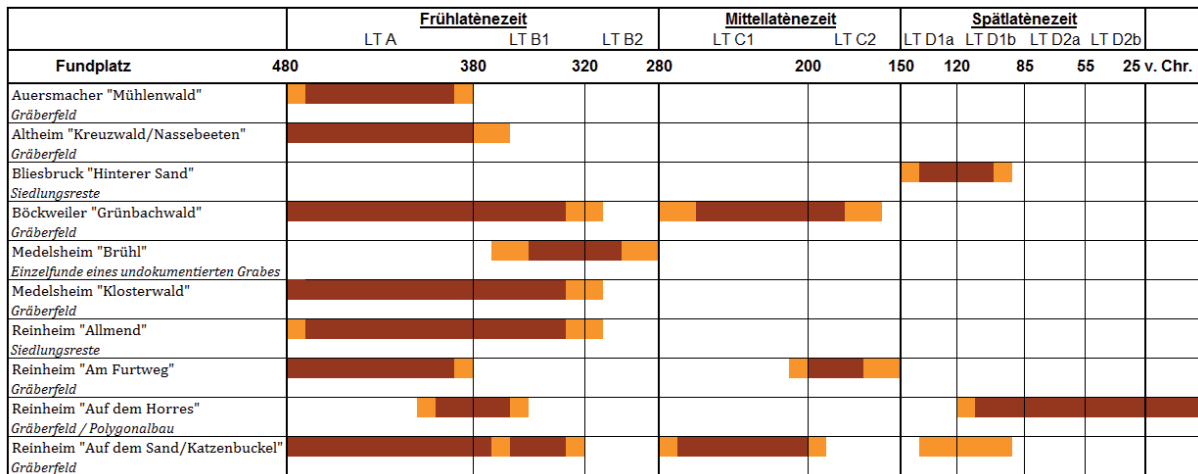


Abb. 22: Das Chronologiediagramm veranschaulicht, wie die bislang bekannten latènezeitlichen Befunde im Umland von Bliesbruck-Reinheim datieren und gibt damit eine Übersicht zum derzeitigen Forschungsstand [Grafik: A. Stinsky].

nochmals die Quellenprobleme, welche in der Region die Erforschung der Übergangsphase zwischen Eisenzeit und römischer Periode erschweren. Mit Reinheim „Auf dem Horres“ liegt inzwischen auch ein Fundplatz in der Siedlungskammer vor,³⁴ an dem eine kontinuierliche Nutzung von der Stufe LT D1b bis in frühflavische Zeit (spätestens 70/80 n. Chr.) belegt werden kann.³⁵ Danach erfolgte eine komplette Neugestaltung des Ortes, welche mit der Errichtung zahlreicher Gebäude in Stein-Ziegel-Architektur einherging,³⁶ die mindestens bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. eine Nutzung erfuhren.³⁷

Diese jüngeren Forschungsergebnisse schließen zwar den Hiatus zwischen dem 3. Jahrhundert v. Chr. und dem 1. Jahrhundert n. Chr., wodurch eine gänzliche Besiedlungsunterbrechung ausgeschlossen werden kann (Abb. 22). Trotzdem stehen aber noch zahlreiche Fragen unbeantwortet offen, zumal sich an Villenplätzen in der Region bislang keine unmittelbare Orts- und Nutzungskontinuität nachweisen lässt. Da mit Reinheim „Auf dem Horres“ bislang erst ein Fundplatz in vorclaudische Zeit datiert werden kann (Abb. 23), steht die früheste Phase (A) der römischen Besiedlung um Bliesbruck-Reinheim für einen Zeitabschnitt, in den die Forschung erst wenige Einblicke gewinnen konnte. Phase A umfasst daher ohne schärfere Abgrenzung die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Der Beginn der Phase B fällt zusammen mit der frühesten Besiedlung im vicus von Bliesbruck³⁸ in claudische Zeit, den 40/50er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. Im Laufe der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstand eine Vielzahl an *villae rusticae*, wie es durch

mehrere Grabungen – u. a. Böckweiler (St. Stephan Kirche),³⁹ Erfweiler-Ehlingen „Im Retzacker“,⁴⁰ Sareinsming „Grosswald“⁴¹ und „Heidenkopf“⁴² – belegt ist (Abb. 24). Neben der umfangreichen Neugestaltung der Anlage in Reinheim „Auf dem Horres“ in Steinbauweise liegen nach derzeitigem Forschungsstand auch die Anfänge der Palastvilla von Reinheim in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.,⁴³ wobei sich zunehmend Hinweise darauf verdichten, dass das Landgut bereits zur Mitte des Jahrhunderts bestand.⁴⁴

Die zwischen den Beginn des 2. und frühen 3. Jahrhunderts n. Chr. fallende Phase C der Besiedlung kann als allgemeine Blütephase bezeichnet werden. Nicht zuletzt durch die Oberflächenprospektionen der letzten Jahre können mittlerweile 40 Fundplätze in diesen Zeitabschnitt datiert werden (Abb. 25). Ökonomische Prosperität führte dazu, dass an nahezu jedem näher erforschten Villenhauptgebäude bauliche Erweiterungen und eine luxuriösere architektonische Ausstattung in dieser Phase feststellbar sind. Die wirtschaftliche Blüte spiegelt sich dabei nicht nur in den ländlichen Einzelsiedlungen, sondern auch in der baulichen Entwicklung im vicus von Bliesbruck wider, wie die umfangreiche Erweiterung der Thermen⁴⁵ und ein erhöhter Wohnkomfort⁴⁶ in den Handwerkerhäusern zeigen.

34 Reinhard 2010, 262-287; ders. 2014.

35 Die Errichtung des polygonalen Bauwerks mit Rundgraben lässt sich anhand absichtlich in Pfostengruben deponierter keltischer Münzen an den Übergang vom 2. zum 1. Jahrhundert v. Chr. datieren: Reinhard 2010, 269-277; ders. 2014, 35 f.

36 Vgl. Reinhard 2010, 250-261.

37 Reinhard 2010, 258.

38 Petit / Schaub 1998, 503-514; Petit 2000, 334; ders. 2004, 8. 45; ders. 2005, 91.

39 Kolling 1961, 98.

40 Spies 1985, 10.

41 Flotté / Fuchs 2004, 722.

42 Petit 2005, 184.

43 Sărățeanu-Müller 2000, 47; ders. 2011, 304.

44 So wurde 2011 unter dem Nebengebäude B6, dessen Entstehungszeit sicher in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. fällt, ein Vorgängerbau entdeckt, der zwangsläufig älter datieren muss: Sărățeanu-Müller 2012; des Weiteren zeigt die Auswertung des Fundmaterials aus dem Nebengebäude B2, dass auch dieser Bau bereits in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. oder sogar früher entstanden sein könnte: Engel 2014, 41.

45 Petit 2000, 103 f. 344; Petit 2004, 27.

46 Petit 2004, 49.

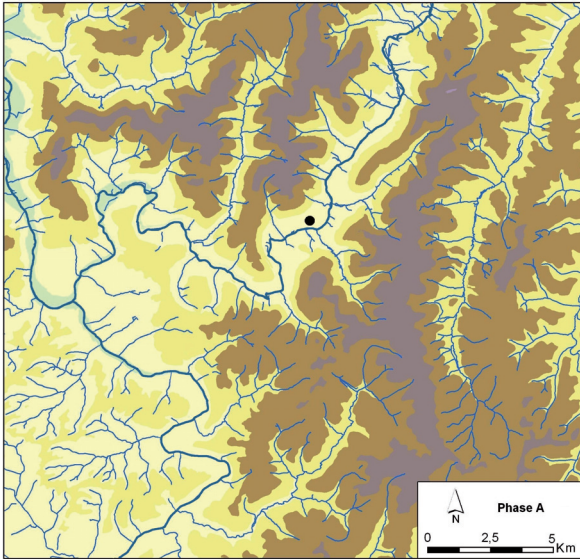


Abb. 23: Fundplätze, welche in die Phase A datiert werden können (Chr. Geb. bis Mitte 1. Jh. n. Chr.).

Der Phase D, welche den Zeitrahmen von der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. umspannt, können gegenüber der Phase C zwar deutlich weniger Fundplätze (27) zugeordnet werden (Abb. 26), trotzdem scheinen die politischen und kriegerischen Wirren in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu keinem signifikanten Besiedlungseinbruch geführt zu haben. Dies bestätigen auch die Grabungsbefunde in *villae rusticae*, da mit Ausnahme von Altheim „Auf dem Heidenhübel“⁴⁷ an allen weiteren Grabungsplätzen eine Besiedlungskontinuität zwischen beiden Phasen postuliert werden kann. Die meisten Siedlungen bestanden somit über die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. hinweg, wobei vielerorts eine Zäsur im Siedlungscharakter wahrnehmbar ist, welche maßgeblich durch den Verlust wohnlichen Komforts und einen Funktionswandel vieler Gebäude gekennzeichnet ist. Ein besonders signifikantes Beispiel dafür ist die Palastvilla von Reinheim, die ihren herrschaftlichen Charakter offenbar gänzlich verlor und fortan primär zur Unterbringung von Werkstätten diente.⁴⁸

Die letzte Besiedlungsphase (E) beginnt im mittleren 4. Jahrhundert n. Chr., nachdem Bürgerkriegswirren und Germaneneinfälle eine deutlich Zäsur im Siedlungsbild hervorgerufen hatten. Derzeit sind nur an fünf Fundplätzen Aktivitäten in dieser Phase nachgewiesen (Abb. 27), wobei diese mit tief greifenden Veränderungen gegenüber früheren Zeiten einhergingen. Aus den größeren *villae rusticae* von Böckweiler (St. Stephan Kirche) sowie Sarreinsming „Grosswald“ und „Heidenkopf“ liegen keine Funde mehr aus der zweiten Hälfte

47 Kolling 1977, 62. Da der Grundriss entgegen Kollings Interpretation als allein stehendes „Hallenhaus“ eher dafür spricht, dass es sich bei dem freigelegten Bau bei Altheim um ein Nebengebäude handelt, muss der festgestellte Siedlungsabbruch nicht zwangsläufig für den Siedlungsplatz als Ganzes gelten.

48 Sărățeanu-Müller 2000, 48; ders. 2010, 182; ders. 2011, 308; Stinsky 2013b, 75.

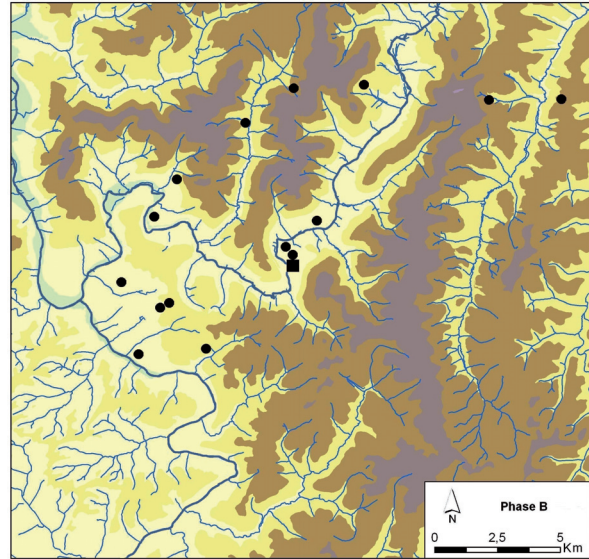


Abb. 24: Fundplätze, welche in die Phase B datiert werden können (Mitte 1. Jh. bis Anfang 2. Jh. n. Chr.).

des 4. Jahrhunderts vor. Spärliche Artefakte verweisen auf eine letzte schwache Nutzung unbekannter Art des Westflügels⁴⁹ und des Nebengebäudes B11⁵⁰ der wohl gänzlich zur Ruine gewordenen *villa* von Reinheim. Auch im *vicus* von Bliesbruck ist nach einem möglicherweise abrupten kurzzeitigen Besiedlungsabbruch in Folge der Ereignisse um 350 n. Chr., wie es das numismatische Material zu erkennen gibt,⁵¹ eine völlige Veränderung der baulichen Verhältnisse feststellbar.⁵² Der Umfang der in dieser Phase noch bewohnten Flächen⁵³ gleicht mehr einer weilerartigen Siedlung, statt einer Ortschaft mit urbanem Gepräge.

Der Bestattungsplatz in Wolfersheim „In den Kirchgärten“⁵⁴ und die *villae rusticae* von Bliesdalheim „Ober den Heizwiesen“,⁵⁵ Erfweiler-Ehlingen „Im Retzacker“⁵⁶ sowie Wittersheim „Im Tattenbach“⁵⁷ bleiben ebenfalls noch über die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. hinaus in Nutzung. Auffallend ist in dieser Phase an mehreren Fundplätzen das Aufkommen von Gegenständen germanischer Reminiszenz, die häufig im militärischen Kontext stehen. So verweist die Hammertüllenaxt und die Gürtelgarnitur aus Grab 11 in Wolfersheim „In den Kirchgärten“ auf eine germanische Herkunft des dort bestatteten Kriegers.⁵⁸ Ähnliche Gürtelbeschläge sind auch aus dem *vicus* von Bliesbruck, der *villa* von Reinheim und dem Gräberfeld des *vicus* auf dem „Hérapel“ bei Cocheren bekannt. Entsprechende Gürtel wurden ursprünglich ausschließlich im römischen Söldnerdiensten erworben, ehe sie später auch auf Höhen-

49 Sărățeanu-Müller 2000, 48; ders. 2010, 182.

50 Sărățeanu-Müller 2010, 182.

51 Gricourt / Naumann / Schaub 2009, 782.

52 Petit 2004, 75; ders. 2010, 415 f.; ders. 2012, 416.

53 Vgl. Petit 2000, 359, Abb. 17.

54 Reinhard 2006; ders. 2010, 88-100.

55 Echt / Fecht / Stinsky 2012a; dies. 2012b, 63.

56 Schumacher 1988, 154.

57 Grünwald 1901, 83-84.

58 Reinhard 2006, 36; ders. 2010, 91.

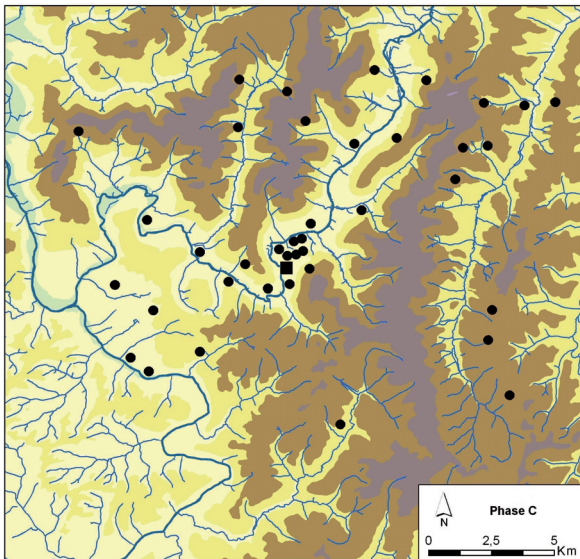


Abb. 25: Fundplätze, welche in die Phase C datiert werden können (Anfang 2. Jh. bis 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.).

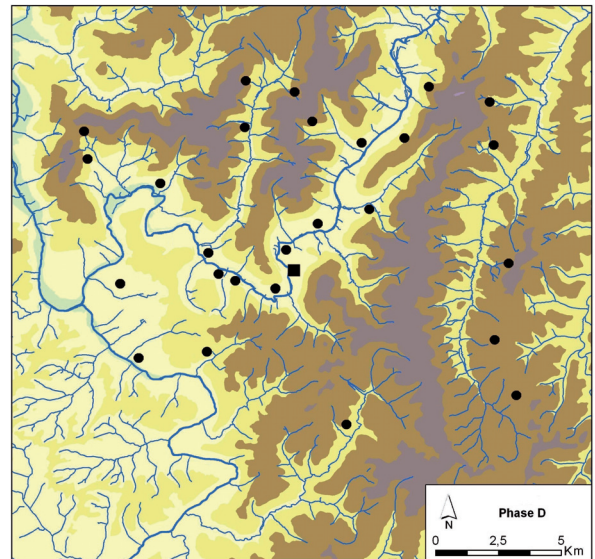


Abb. 26: Fundplätze, welche in die Phase D datiert werden können (2. Hälfte 3. Jh. bis Mitte 4. Jh. n. Chr.).

siedlungen rechts des Rheins auf germanischem Boden hergestellt wurden.⁵⁹ Die Gürtelschnallen können daher als Hinweis auf die Präsenz von Soldaten in der Region gewertet werden.

Diverse Schmuckstücke und Spinnwirtel aus Bliesbruck, Bliesdalheim und Reinheim ergänzen die Palette an nichtrömisch geprägten Artefakten und deuten auf die längere Anwesenheit von Germanen hin. In diesem Zusammenhang ist ebenfalls das Gräberfeld von Wolfersheim „In den Kirchgärten“ von besonderem Interesse. Brandgräber belegen, dass der zu diesem Friedhof gehörende Siedlungsplatz bereits seit der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. von Gallo-Römern bewohnt war. Der bereits erwähnte, an demselben Ort bestattete germanische Soldat aus Grab 11 zeigt, dass in dieser Phase an einzelnen Hofstellen mit dem Austausch von Siedlergemeinschaften gerechnet werden muss. Die Gründe hierfür liegen mit dem zwischen den Phasen D und E beschriebenen Besiedlungsabbruch an zahlreichen *villae rusticae* auf der Hand. Nachdem offenbar ein Großteil der Einzelsiedlungen in den Unruhezeiten des mittleren 4. Jahrhunderts n. Chr. von der alteinheimischen Bevölkerung aufgegeben worden war, ist es gut vorstellbar, dass eine Wiederbenutzung der nun brachliegenden Flächen durch die Anwerbung bzw. gezielte Ansiedlung von Germanen angestrebt wurde. Bereits in der ersten Tetrarchie (293-305 n. Chr.) und unter Constantinus I. (reg. 306-337 n. Chr.) ist eine solche Bevölkerungspolitik in größerem Umfang für das Innere Galliens⁶⁰ oder später unter Valentinianus I. (reg. 364-375 n. Chr.) für den Hunsrück⁶¹ überliefert. Bei dem Wolfersheimer Grab sprechen die Beigabensitte, welche keine Unterschiede zu anderen dokumentierten Körpergräbern in der Region erkennen lässt, sowie die Gebrauchskeramik römischer

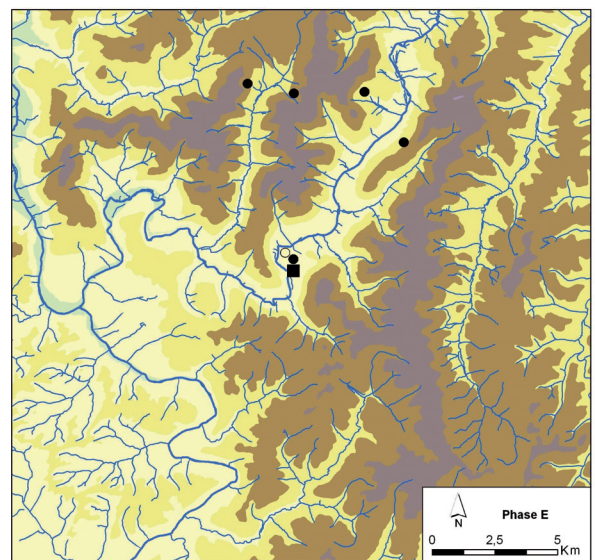


Abb. 27: Fundplätze, an welchen noch in der Phase E eine Besiedlung nachgewiesen werden kann (Mitte 4. Jh. bis Mitte 5. Jh. n. Chr.) [Karten: B. Neumann / Datengrundlage: A. Stinsky].

Provenienz für eine rasche soziale Integration⁶² der germanischstämmigen Neuankömmlinge.

Wie sich diese sozialen und damit möglicherweise verbunden auch wirtschaftlichen Veränderungen in dieser Phase auf das Aussehen sowie die Nutzung der Einzelhöfe auswirkten, ist noch unklar. Mit der Aufgabe des bis in die 430/40er Jahre n. Chr.⁶³ bestehenden *vicus* von Bliesbruck endet schließlich die römische Besiedlung an der unteren Blies.

59 Hoepfer 2005, 220.

60 Alföldi, 1958, insb. 67 f. u. Anm. 21 u. 23.

61 Ausonius *Mosella* 9; vgl. hierzu auch Freis 1991, S. 32 u. Anm. 111.

62 Ein weiteres Indiz hierfür sind anthropologische Unterschiede, welche zwischen dem Grab des germanischstämmigen Kriegers und den anderen Bestattungen in Wolfersheim festgestellt wurden. Sie könnten dafür sprechen, dass sich die dort bestattete Siedlergemeinschaft aus Germanen und Provinzialrömern zusammensetzte: Reinhard 2010, 91.

63 Petit 2000, 360; ders. 2004, 9. 78; ders. 2012, 416.

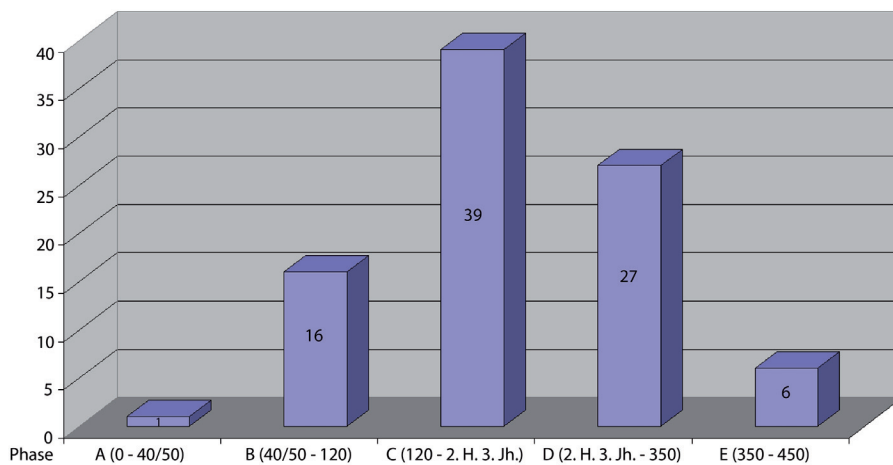


Abb. 28: Numerische Verteilung der bislang näher datierbaren Fundplätze in Bezug zu den festgelegten Besiedlungsphasen. Angesichts der verhältnismäßig wenigen Grabungsbefunde muss das Diagramm stark vor einem quellenkritischen Hintergrund gesehen werden. Es dokumentiert im Wesentlichen allgemeine Tendenzen in der Besiedlungsentwicklung [Grafik: A. Stinsky].

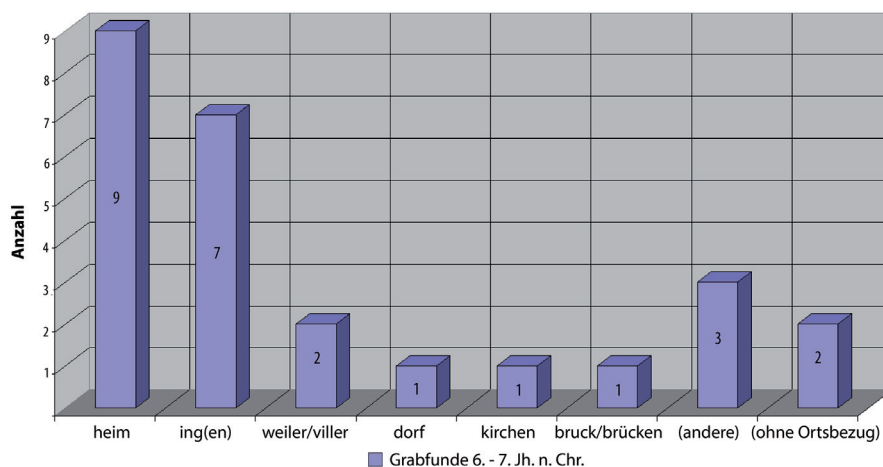


Abb. 29: Analyse der Ortsnamenendungen (inkl. Wüstungen) im ehemaligen Einzugsgebiet des vicus von Bliesbruck bezüglich ihrer Vergesellschaftung mit merowingerzeitlichen Grabfunden. Das Ergebnis zeigt deutlich, dass für die meisten -heim und -ingen-Orte im Saar-Blies-Gau eine Gründung im 6./7. Jahrhundert angenommen werden darf [Grafik: A. Stinsky].

Fränkische Landnahmezeit und die frühmittelalterliche Besiedlungsstruktur

Die zum gegenwärtigen Forschungsstand ab dem frühen 6. Jahrhundert n. Chr. im Saar-Blies-Gau greifbare fränkische Landnahme spiegelt sich im Quellenbestand von bislang 26 bekannten merowingerzeitlichen Bestattungsplätzen⁶⁴ im Untersuchungsraum wider. Zu

64 Achen, Altheim „Am Knopp“ (115 Gräber), Bettviller/Guising (5 Gräber, 1 Pferdegrab), Bliesbruck (Ferme Ruppert) (9 Gräber), Bliesdalheim „In den unteren Meilen“ (1 Grab), Blies-Ébersing (Rue de la Gare) (10-20 Gräber), Bliesmengen-Bolchen „Niederwiesgärten“ (mind. 2 Gräber), Bliesmengen-Bolchen „Weihergärten“ (1 Grab), Eschringen „Am Schneidersberg“ (17 Gräber), Eschringen „Ponsheimer Hof“ (8 Gräber), Gersheim „Mühletzel“ (30-50 Gräber), Gros-Réderching (mehrere Gräber), Habkirchen (1 Grab), Herbitzheim „Auf dem Gries“ (2 Gräber), Kleinblittersdorf (Oberdorfstraße/Wintringer Straße) (3 Gräber), Niedergailbach „An der Sperr“ (mehrere Gräber), Reinheim „Homerich“ (3 Gräber, darunter Adelsgrabhügel mit Pferdegrab), Rilchingen-Hanweiler „In den Hünergärten“

den frühmittelalterlichen Siedlungsplätzen liegen dagegen keinerlei Grabungsbefunde aus der Region vor, da sie größtenteils unter den heutigen Ortskernen verborgen liegen. Auch in Wüstungen fanden bislang noch keine Geländearbeiten statt. Die These, dass für die Ortsnamen der fränkischen Landnahmezeit die Endung -heim sowie das Suffix -ingen⁶⁵ charakteristisch sind,⁶⁶ wird durch die Fundplätze im Untersuchungsraum gestützt, da merowingerzeitliche Grabfunde in deutlicher Mehrzahl aus dem unmittelbaren Umfeld genau dieser Orte bekannt sind (Abb. 29).

(3 Gräber), Rimling „Kohlhecke“ (1 Grab), Rimling (nördlich der Kirche) (4 Gräber), Rubenheim „Auf der Hohl“ (1 Grab), Seyweiler (1 Grab), Seyweiler „Hetschenbachtal“ (1 Grab), Walsheim „Am Dorf“ (17 Gräber), Wiesviller (mehrere Gräber), Wittersheim „Am langen Zaun“ (6 Gräber).

65 Die Gründungsperiode der -ingen-Orte zieht sich bis ins 9. Jahrhundert, weshalb diese Siedlungen nicht unbedingt in der Merowingerzeit entstanden sein müssen.

66 u. a. Quasten 2006, 127.

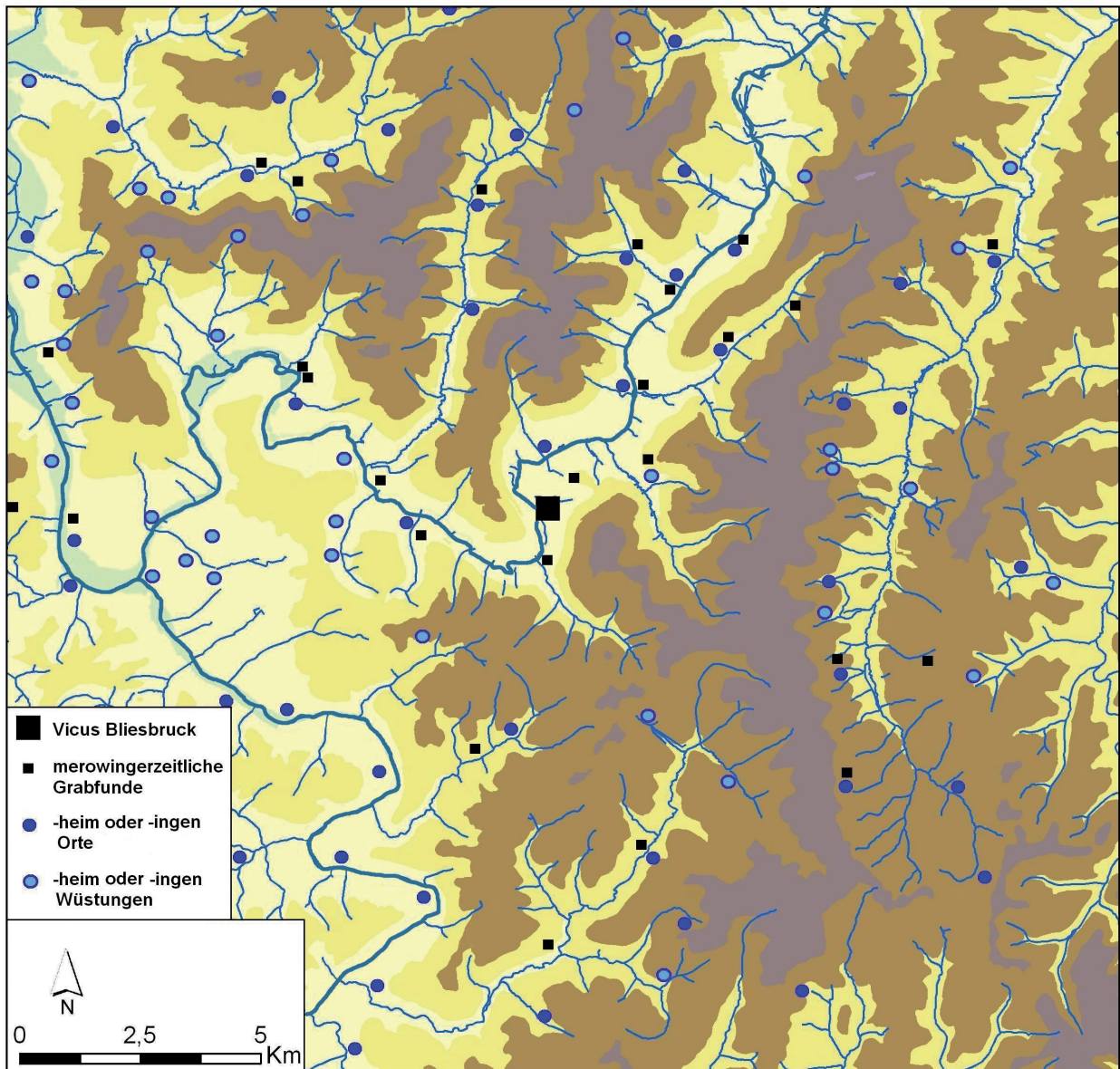


Abb. 30: Situation im Frühmittelalter: Die Verbreitung merowingerzeitlicher Grabfunde und Siedlungen, für die eine Gründung im 6./7. Jahrhundert wahrscheinlich ist [Karte: B. Neumann / Datengrundlage: A. Stinsky].

Betrachtet man die Standorte der Siedlungen, deren Entstehung im 6./7. Jahrhundert n. Chr. angenommen werden darf (Abb. 30), fällt auf, dass sie sich in gleichmäßiger Dichte und mit deutlich größerem Abstand zueinander als zuvor die römischen Hofstellen in der Landschaft verteilen. Die -heim-Orte bilden nördlich des ehemaligen vicus von Bliesbruck eine geschlossene Gruppe. Dahingegen sind die -ingen-Orte nahezu ausschließlich westlich, östlich und südlich davon anzutreffen. Im Gegensatz zu den meisten früheren *villae rusticae* wurden die frühmittelalterlichen Siedlungen vornehmlich auch nicht auf den Hangterrassen, sondern auf der Talsohle in unmittelbarer Nachbarschaft zu den größeren Flüssen bzw. Bächen angelegt. Häufig wurde der Platz so gewählt, dass in der Nähe ein kleinerer Bachlauf in ein

größeres Gewässer mündet, wodurch eine Versorgung mit fließendem Frischwasser gewährleistet war. Eine zweite Gruppe von Siedlungen findet sich, meist in den kleineren Tälern, am oberen Ende von Quellmulden und weist damit ähnliche Standortkriterien wie die ehemaligen *villae rusticae* auf. Was die merowingerzeitlichen Friedhöfe anbetrifft, so liegen diese im Saar-Blies-Gau häufig höher, als die mutmaßlichen Siedlungsplätze und niemals weiter als 400-500 m von diesen entfernt.

Auf die römischen Siedlungsplätze, welche kein Weiterbestehen über die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. erfahren, folgte somit eine größtenteils anders strukturierte Besiedlung. Die frühmittelalterlichen Neugründungen bildeten letztlich die Grundlage für das bis heute bestehende Besiedlungsbild im Saar-Blies-Gau.

Tabellen

Fundplatz	porticus mit Eckrisaliten	Bad	Keller	Frontlänge
Bliesdalheim „Ober den Heizwiesen“	?	x	?	?
Böckweiler (St. Stephan Kirche)	?	x	?	> 37,5 m
Breitfurt „Schwarzer Acker“	x	?	?	ca. 46 m
Erfweiler-Ehlingen „Retzacker“	–	–	x	42,5 m
Reinheim „Am Furtweg“	x	–	–	21,6 m
Reinheim „Heidenhübel/Allmend“	x	x	x	82 m
Sarreinsming „Grosswald“	x	x	x	35 m
Sarreinsming „Heidenkopf“	x	-	x	21 m
Wittersheim „Im Tattenbach“	?	x	?	> 18 m

Tabelle 1: Architektonische Ausstattung der Villenhauptgebäude im Umland von Bliesbruck-Reinheim, an denen Ausgrabungen oder geophysikalische Prospektionen stattfanden.

Fundplatz	Hinweise auf Töpferaktivitäten	Eisenschlackenfund	Eisenverarbeitung	Bronzewerkstatt	Kalkofen
Altheim „Auf dem Heidenhübel“			2./3. Jh.	2./3. Jh.	
Erfweiler-Ehlingen „Im Retzacker“		x	3./4. Jh.		Ende 3. Jh.
Gros-Réderching (Rue des Etangs)		x			
Pinningen „In der Hetschenbach“		x			
Reinheim „Heidenhübel/Allmend“		x	3./4. Jh.	3./4. Jh.	
Sarreinsming „Grosswald“	Ende 1. Jh.		3./4. Jh.	3./4. Jh.	Ende 1./4. Jh.
Sarreinsming „Heidenkopf“	2. H. 1. Jh.			3. Jh.	
Wittersheim „Im Tattenbach“		x			
Wolfersheim „Schlossberg“	2./3. Jh.				

Tabelle 2: Nachgewiesene handwerkliche Aktivitäten an Villenplätzen im Umland von Bliesbruck-Reinheim.

Fundplatz	Gräberzahl		Datierung	Kontext
	Brandgräber	Körpergräber		
Bliesbruck (ehemal. Bahnhof)	ca. 20	-	2./3. Jh.	vicus
Blies-Ébersing (Schule)	3	-	2. H. 3. Jh.	villa rustica
Bliesmengen-Bolchen „Auf'm Gruß“	2	-	1./2. Jh.	villa rustica?
Gersheim „Pfuhrfeld“	?	-	?	Heiligtum?
Reinheim „Am Furtweg“	> 12	-	1. - 3. Jh.	villa rustica
Reinheim „Auf dem Sand“	41	2	1. Jh.- 2. H. 4. Jh.	vicus
Rubenheim „Wellwiese“	1	-	?	villa rustica?
Sarreguemines „Devant“	4	-	1./2. Jh.	villa rustica
Wolfersheim „In den Kirchgärten“	6	4	Ende 1. Jh.- 2. H. 4. Jh.	villa rustica

Tabelle 3: Übersicht der bislang im Umland von Bliesbruck-Reinheim bekannten Bestattungsplätze aus römischer Zeit.

Literatur

- Alföldi 1958 = M. R. Alföldi, Zum Lyoner Bleimedaillon. Schweizer Münzblätter 8, 1958, 63-68.
- Astill / Davies 2001 = G. Astill / W. Davies, Un paysage Breton. De l'archéologie à l'histoire dans le sud de la Haute-Bretagne. Les dossiers du centre régional d'archéologie d'Alet, Supplément 10 (Saint-Malo 2001).
- Barth / Gerstner / Wagner 2006 = B. Barth / J. Gerstner / J. M. Wagner, Die Region Bliesgau - Erdgeschichte, Naturräume und charakteristische Raummerkmale im Überblick. In: D. Dorda / O. Kühne / V. Wild (Hrsg.), Der Bliesgau. Natur und Landschaft im südöstlichen Saarland (Saarbrücken 2006), 31-48.
- Bernhard 2003 = H. Bernhard, Zum Stand der Frühgeschichtsforschung in der Pfalz. In: Archäologie in der Pfalz Jahresbericht 2001 (Rhaden / Westf. 2003), 21-39.
- Echt / Fecht / Stinsky 2012a = R. Echt / F. Fecht / A. Stinsky, Ländliches Anwesen mit Panoramablick. Arch. Deutschland 1/2012, 51.
- Echt / Fecht / Stinsky 2012b = R. Echt / F. Fecht / A. Stinsky, Sondageschnitt in einer gallo-römischen villa rustica bei Bliesdalheim. Denkmalpflege im Saarland. Jahresbericht 2011 (Saarbrücken 2012), 61-64.
- Echt / Fecht / Stinsky 2014a = R. Echt / F. Fecht / A. Stinsky, Gut erhaltenes Bad in römischer Villa. Arch. Deutschland 1/2014, 53.
- Echt / Fecht / Stinsky 2014b = R. Echt / F. Fecht / A. Stinsky, Fortsetzung der universitären Lehrgrabung in der römischen Villa von Bliesdalheim „Heizwiesen“. In: Denkmalpflege im Saarland. Jahresbericht 2013 (Saarbrücken 2014) 62-66.
- Engel 2014 = M. Engel, Das Nebengebäude B2 der römischen Villa von Reinheim, Gemeinde Gersheim, Saarpfalz-Kreis. (unveröffentlichte Magisterarbeit, Mainz 2014).
- Flotté / Fuchs 2004 = P. Flotté / M. Fuchs (Hrsg.), La Moselle. Carte Archéologique de la Gaule (57/1) (Paris 2004).
- Freis 1991 = H. Freis, Das Saarland zur Römerzeit. Saarland-Hefte 1 (Saarbrücken 1991).
- Göring 1997 = R. Göring, L'environnement rural de l'agglomération secondaire de Bliesbruck à l'époque gallo-romaine (unveröffentlichte Magisterarbeit Universität Metz 1997).
- Göring 2000 = R. Göring, L'environnement rural de l'agglomération secondaire de Bliesbruck à l'époque gallo-romaine. Les Cahiers Lorrains, 3/2000, 295-322.
- Gricourt / Naumann / Schaub 2009 = D. Gricourt / J. Naumann / J. Schaub (unter Mitarbeit von Ph. Brunella, J.-P. Petit u. M. Amandry), Le mobilier numismatique de l'agglomération secondaire de Bliesbruck (Moselle), Fouilles 1978-1998. BLES 5 (Bliesbruck-Reinheim 2009).
- Grünewald 1901 = L. Grünewald, Beiträge zur Urgeschichte der Pfalz II. Museumsbericht über die Jahre 1899-1901. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 25, 1901, 78-84.
- Henrich 2006 = P. Henrich, Die römische Besiedlung in der westlichen Vulkaneifel. Trierer Zeitschr., Beiheft 30 (Trier 2006).
- Hoeper 2005 = M. Hoeper, Residenzen auf der Höhe. Die alamannischen Höhensiedlungen am Schwarzwaldrand. In: Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen - Die Spätantike am Oberrhein. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung (Stuttgart 2005), 219-225.
- Husson / Mathieu 2004 = J.-P. Husson / J. Mathieu, Présentation géographique de la cité des Médiomatriques. In: P. Flotté / M. Fuchs (Hrsg.), La Moselle. Carte Archéologique de la Gaule (57/1) (Paris 2004), 84-88.
- Kolling 1961 = A. Kolling, Archäologische Untersuchungen zur römerzeitlichen Besiedlung von Böckweiler, Kreis Homburg-Saar. Ber. Staatl. Denkmalpf. Saarl. 8, 1961, 80-104.
- Kolling 1977 = A. Kolling, Zum Bau- und Siedlungswesen im südlichen Teil der Provinz Belgica. Ber. Staatl. Denkmalpf. Saarl. 24, 1977, 29-63.
- Pax 1971 = M. Pax, Les fouilles de la villa gallo-romaine du Grosswald. Cahiers Sarregueminois 8, 1971, 385-404.
- Petit / Schaub 1998 = J.-P. Petit / J. Schaub, Le développement d'un vicus provincial à l'époque claudienne: Bliesbruck (Moselle). In: Y. Burnand / Y. Le Bohec / J.-P. Martin (Hrsg.), Claude de Lyon, empereur romain. Actes du colloque Paris-Nancy-Lyon, Novembre 1992 (Paris 1998).
- Petit 2000 = J.-P. Petit, Vingt années de recherche à Bliesbruck-Reinheim: Contribution à la connaissance des „petites villes“ gallo-romaines. Les Cahiers Lorrains, 3/2000, 323-364.
- Petit 2000 = J.-P. Petit, Le complexe des thermes de Bliesbruck (Moselle). Un quartier public au cœur d'une agglomération secondaire de la Gaule Belgique. BLES 3 (Bliesbruck-Reinheim 2000).
- Petit 2004 = J.-P. Petit, Bliesbruck – eine kleine gallorömische Stadt der Mediomatriker. Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde, Sonderheft (Homburg 2004).
- Petit 2005 = J.-P. Petit (unter Mitarbeit von Ph. Brunella, X. Deru, R. Echt, W. Reinhard und F. Sărățeanu-Müller), Bliesbruck-Reinheim. Celtes et Gallo-Romains en Moselle et en Sarre (Paris 2005).
- Petit 2012 = J.-P. Petit, La micro-région de Bliesbruck-Reinheim (Dép. Moselle/F; Saarland/D) à l'époque romaine. État des recherches. In: M. Grünewald / S. Wenzel (Hrsg.), Römische Landnutzung in der Eifel. Neue Ausgrabungen und Forschungen. RGZM-Tagungen, Band 16 (Mainz 2012), 387-429.
- Quasten 2006 = H. Quasten, Die Siedlungsentwicklung in der Region Bliesgau. In: D. Dorda / O. Kühne / V. Wild (Hrsg.), Der Bliesgau. Natur und Landschaft im südöstlichen Saarland (Saarbrücken 2006), 121-170.
- Reinhard 2004 = W. Reinhard, Die keltische Fürstin von Reinheim (Blieskastel 2004).
- Reinhard 2006 = W. Reinhard, Der römische Friedhof von Wolfersheim, Stadt Blieskastel, Saarpfalz-Kreis. Saargeschichten 2/2006, 30-36.
- Reinhard 2010 = W. Reinhard, Kelten, Römer und Germanen im Bliesgau. Denkmalpflege im Saarland 3 (Reinheim 2010).
- Reinhard 2011 = W. Reinhard, Grabhügel der frühen Eisenzeit und römisches Gräberfeld von Reinheim „Furtweg“. Denkmalpflege im Saarland. Jahresbericht 2010 (Saarbrücken 2011), 31-32.
- Reinhard 2014 = W. Reinhard, Ein außergewöhnliches Heiligtum vom Ende der keltischen Epoche in Reinheim. In: Europäischer Kulturpark Bliesbruck-Reinheim. 2500 Jahre Geschichte. Dossiers d'Archéologie, Sonderheft Nr. 24, Juni 2013, 34-37.

- Reinhard / Stinsky 2014a = W. Reinhard / A. Stinsky, Römische Villa neben mittelalterlicher Wüstung. Arch. Deutschland 2/2014, 51.
- Reinhard / Stinsky 2014b = W. Reinhard / A. Stinsky, Geophysikalische Prospektionen am Kirchheimer Hof bei Breifurt, Saarpfalz-Kreis. In: Denkmalpflege im Saarland. Jahresbericht 2013 (Saarbrücken 2014) 56-57.
- Reutti 1995 = F. Reutti, Typologie der Grundrisse römischer Villen. In: S. Palágyi (Hrsg.), Forschungen und Ergebnisse. Internationale Tagung über römische Villen Veszprém 1994. Balácai Közlemények 3 (Veszprém 1995), 200-205.
- Sărățeanu-Müller 2000 = F. Sărățeanu-Müller, Die gallo-römische Villenanlage von Reinheim. Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde, Sonderheft (Homburg 2000).
- Sărățeanu-Müller 2010 = F. Sărățeanu-Müller, Die Großvilla von Reinheim, Saarpfalz-Kreis. Das Nebengebäude B1. Ein Vorbericht. In: Landesdenkmalamt im Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr, Saarbrücken (Hrsg.), Landesarchäologie Saar 2005-2009. Denkmalpflege im Saarland 2 (Saarbrücken 2010), 181-201.
- Sărățeanu-Müller 2011 = F. Sărățeanu-Müller, The Roman villa complex of Reinheim, Germany. In: N. Roymans / T. Derks (Hrsg.), Villa Landscapes in the Roman North. Economy, culture and lifestyles (Amsterdam 2011), 301-315.
- Sărățeanu-Müller 2012 = F. Sărățeanu-Müller, Ein neues Nebengebäude im Hofareal der Längsaxialvilla von Reinheim: B14. In: Denkmalpflege im Saarland. Jahresbericht 2011 (Saarbrücken 2012), 37-38.
- Schaub / Hiller 1975 = J. Schaub, F. Hiller, Le site gallo-romain du lieu-dit „Heidenkopf“ à Sarreinsming (Moselle). Annuaire de la Société d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine 75, 1975, 5-29.
- Schneider 1972 = H. Schneider, Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 159 Saarbrücken. Geographische Landesaufnahme 1 : 200 000. Naturräumliche Gliederung Deutschlands (Bonn/Bad Godesberg 1972).
- Schoon 2006 = R. Schoon, Archäozoologische Untersuchungen zum Vicus von Bliesbruck, Moselle und zur Großvilla von Reinheim, Saarland. BLESAs 6 (Bliesbruck-Reinheim/Sarreguemines 2006).
- Schumacher 1988 = F.-J. Schumacher, Die Villenanlagen von Erfweiler-Ehlingen. In: Saar-Pfalz-Kreis. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 18 (Stuttgart 1988), 151-154.
- Spies 1985 = H. Spies, Kurzer Vorbericht über die Ausgrabung eines römischen Gutshofes auf der Gemarkung Erfweiler-Ehlingen. Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde 1/1985, 6-16.
- Stinsky 2011 = A. Stinsky, Kaiser oder Honoratioren? – Die römischen Reiterstatuen von Breifurt. Antike Welt 5/2011, 40-46.
- Stinsky 2012 = A. Stinsky, Oberflächenprospektion gallo-römischer Fundplätze im Bliesgau. Denkmalpflege im Saarland. Jahresbericht 2011 (Saarbrücken 2012), 56-57.
- Stinsky 2013a = A. Stinsky, Das Umland des römischen Vicus von Bliesbruck. In: Europäischer Kulturpark Bliesbruck-Reinheim. 2500 Jahre Geschichte. Dossiers d'Archéologie, Sonderheft Nr. 24, Juni 2013, 82-83.
- Stinsky 2013b = A. Stinsky, Ein ländliches Domizil mit herrschaftlichem Charakter. Die gallo-römische Großvilla von Reinheim. Antike Welt 5/2013, 68-75.
- Stinsky (in Vorbereitung) = A. Stinsky, Die ländliche Besiedlung im Einzugsgebiet des römischen Vicus von Bliesbruck. In: BLESAs 8 (abgeschlossenes Manuskript, Druck voraussichtl. 2015).

*

Zusammenfassung / Résumé / Summary

Der am Unterlauf der Blies gelegene *vicus* von Bliesbruck nahm zusammen mit der benachbarten längsaxialen Palastvilla von Reinheim in römischer Zeit eine zentralörtliche Funktion innerhalb eines Gebietes ein, für das ein Einzugsradius von etwa 10 km angenommen werden darf. Um die siedlungshierarchische und wirtschaftliche Rolle solch einer Siedlung mit kleinstädtischem Gepräge und eines herrschaftlichen Landguts zu verstehen, muss man zwangsläufig auch die Besiedlung im Umland dieser beiden prominenten Fundplätze erforschen. Dieser Vorbericht stellt die dazu angewandten Methoden vor und fasst zusammen, was nach aktuellem Forschungsstand zur Besiedlungsstruktur und deren Genese zwischen dem 1. und 5. Jahrhundert n. Chr. bekannt ist.

Angesichts der Zahl von 187 bekannten Fundplätzen aus römischer Zeit ist es kein einfaches Unterfangen, eine Datengrundlage zu schaffen, die den gesamten Arbeitsraum annähernd einheitlich abdeckt. Daher wurde versucht, an möglichst vielen Fundplätzen Oberflächenprospektionen durchzuführen. Zwischen 2006 und 2014 wurden daher 85 römische Fundplätze in Form von Geländebegehungen prospektiert. Dabei wurden oberirdisch sichtbare Befunde dokumentiert und datierbare Kleinfunde aufgelesen, um eine bessere Kenntnis der Standortkriterien, des Aussehens sowie der zeitlichen Entwicklung der Besiedlung zu gewinnen. An den Fundplätzen konnten unterschiedliche Befundkomplexe beobachtet werden. Dabei fallen insbesondere größere Gebäudeschutthügel auf, unter denen aufgrund bestimmter Anhaltspunkte die Hauptgebäude von *villae rusticae* vermutet werden dürfen. An zwei ausgewählten Orten konnte dieser Verdacht durch Sondageschnitte und geomagnetische Messungen bestätigt werden. Andere Darstellungsweisen, wie etwa Dachziegel- oder Keramikstreuungen, lassen sich hingegen nicht einfach interpretieren und bedürfen zur Klärung zukünftig eigener, auf den Einzelfall bezogene Untersuchungen. Was die Lage der Hofstellen anbelangt, so liegen diese vornehmlich auf halber Höhe an den Hängen, meist in direktem Bezug zu einer Quellmulde, da die Verfügbarkeit von Frischwasser

offenbar das wichtigste Standortkriterium darstellte. Besonders auffällig ist die regelmäßige Verteilung der *villae rusticae* innerhalb von perlschnurartigen Siedlungsketten, bei denen zwischen den Höfen in der Regel etwa 500 m oder 1000-1500 m liegen. In Talabschnitten, in denen innerhalb einer solchen Siedlungskette die einzelnen Villenplätze lückenlos bekannt sind, wurde versucht, beispielhaft für die Region die maximale Größe der Betriebsflächen zu ermitteln. Dazu wurden als Grenzen natürliche Markierungen wie Gewässerläufe und Höhenrücken sowie die mittleren Abstände zwischen den Hofstellen herangezogen. Nach dieser Methode kann für *villae rusticae*, die einen Abstand von ca. 500 m zueinander aufweisen, das zugehörige Betriebsareal auf 30 bis 50 ha, bei Anlagen zwischen denen eine Distanz von 1000-1500 m liegt, auf 60 bis 90 ha eingegrenzt werden. Die römische Besiedlung im Umland von Bliesbruck-Reinheim lässt sich in fünf Phasen unterteilen. Obwohl durch die Forschungen der letzten Jahre die Quellenlücke zwischen der mittleren Latènezeit und der römischen Okkupation geschlossen werden konnte, kann in der Zeit vor der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bislang erst ein Fundplatz datiert werden, zu dessen Nutzung in dieser Phase zudem einige Fragen unbeantwortet sind. Deutlich greifbar wird eine gallo-römische Besiedlung erst ab dem mittleren 1. Jahrhundert n. Chr., in dem auch die Anfänge des vicus von Bliesbruck liegen. Ab dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr. ist eine dichte Besiedlung mit zahlreichen *villae rusticae* nachweisbar, die bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. hinein immer weiter ausgebaut und komfortabler ausgestattet werden. Die Krisenzeit in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. führte zwar noch zu keiner großen Zäsur in der Siedlungsdichte, doch geben Grabungsbefunde zu erkennen, dass es in den Siedlungen zu einem Funktionswandel zahlreicher Gebäude bzw. Räume und damit einhergehend zu einem Rückgang an Wohlstand kam. Nach den Bürgerkriegswirren und Germaneneinfällen in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zeigt die Besiedlungskarte einen drastischen Einbruch bei der Anzahl an Siedlungen. Aus dieser letzten Phase liegen von mehreren Orten Funde vor, die sich mit Germanen in Verbindung bringen lassen. Möglicherweise sollte dem Brachfallen landwirtschaftlicher Flächen und dem Niedergang anderer Wirtschaftsfaktoren punktuell durch die Ansiedlung Ortsfremder entgegengewirkt werden. Das Ende des vicus von Bliesbruck in den 430/40er Jahren markierte schließlich auch den endgültigen Zusammenbruch des gallo-römischen Besiedlungsbildes, auf das nach derzeitigem Forschungsstand im frühen 6. Jahrhundert eine Gründungsphase merowingerzeitlicher Siedlungen folgte, denen ein neues raumplanerisches Muster zugrunde lag.

À l'époque romaine, l'agglomération secondaire de Bliesbruck située sur le cours inférieur de la Blies avait, conjointement avec la villa palatiale à pavillons alignés de Reinheim, une fonction centrale dans un territoire dont le périmètre d'influence peut être estimé à 10 km environ. Afin de comprendre son rôle, tant en termes économiques que dans la hiérarchie de l'habitat, d'une telle agglomération à caractère de petite ville ainsi que d'un domaine seigneurial, il est indispensable d'étudier également le peuplement aux alentours de ces deux sites archéologiques de premier ordre. Cette note préliminaire a pour objet de présenter les méthodes appliquées à cet effet et résume l'état des connaissances actuelles sur la structure de peuplement et sa genèse entre les Ier et Ve siècles ap. J.-C. Au regard des 187 sites connus datant de l'époque romaine, il n'est pas aisé de définir une base de travail couvrant l'ensemble du champ d'intervention. C'est pourquoi, il a été tenté de réaliser des prospections de surface aux abords du plus grand nombre possible de sites. Ainsi, entre 2006 et 2014, 85 sites romains ont été inspectés sur place. À cette occasion, des vestiges visibles en surface ont été recensés et de petits objets datables ont été ramassés afin de mieux connaître les caractéristiques du site ainsi que l'apparence de l'habitat et son évolution dans le temps. Sur les sites, les vestiges observés en surface présentaient différents aspects. Parmi eux, on remarque notamment des amas de gravats relativement importants ; certains indices donnent à penser qu'ils pourraient recouvrir les bâtiments principaux de *villae rusticae*. En deux endroits sélectionnés, cette hypothèse a pu être confirmée par des sondages et des mesures géomagnétiques. D'autres types de vestiges, comme par exemple des fragments dispersés de tuiles et de céramiques, ne sont en revanche pas aussi faciles à interpréter. Pour davantage de précisions, ils requerront à l'avenir des analyses individuelles rapportées à chaque cas. En ce qui concerne l'emplacement des fermes, ces dernières étaient essentiellement situées à mi-hauteur des collines, la plupart du temps avec un accès direct à une source. Manifestement, la présence d'eau potable représentait le premier critère d'implantation. On remarquera tout particulièrement la répartition régulière des *villae rusticae* qui s'étendent tel un collier de perles dans la succession des sites : 500 m, voire 1000-1500 m séparent en règle générale deux fermes. Dans les vallées où de tels enchaînements ininterrompus de *villae* sont avérés, on a tenté de déterminer, à titre d'exemple pour la région, la surface maximale des exploitations. Les limites naturelles comme les cours d'eau ou les crêtes des collines ainsi que les distances moyennes entre les fermes ont servi de points de repère. Selon cette méthode, la surface d'exploitation peut être délimitée, dans le cas de *villae rusticae* situées à environ 500 m les unes des autres, à des zones de 30 à 50 ha, voire de 60 à 90 ha lorsque l'éloignement est de 1000-1500 m. La colonisation romaine dans les environs de Bliesbruck-Reinheim se subdivise en cinq phases. Bien que ces dernières années, les recherches aient permis de compléter les sources qui faisaient encore défaut entre l'époque de La Tène moyenne et l'occupation romaine, seul un site peut jusqu'alors être daté de la période précédant le milieu du Ier siècle ap. J.-C. ; de surcroît, son utilisation durant cette phase soulève encore quelques interrogations. Ce n'est qu'à partir de la moitié du Ier siècle ap. J.-C. qu'une implantation gallo-romaine apparaît clairement, période qui marque également les débuts de l'agglomération secondaire de Bliesbruck. À compter du début du IIe siècle ap. J.-C., un habitat dense, avec de nombreuses *villae rusticae*, est attesté. Il ne cessera d'être étendu, dans des conditions de confort toujours améliorées, jusqu'au IIIe siècle ap. J.-C. La période de crise survenue au cours de la seconde moitié du IIIe siècle ap. J.-C. n'a certes pas encore provoqué de rupture importante dans la densité de l'habitat. Toutefois, des fouilles ont révélé que de nombreux bâtiments et espaces ont été réaffectés, ce qui a entraîné une baisse de la qualité de vie. Après les troubles de la guerre civile et les invasions barbares au milieu du IVe siècle ap. J.-C., le nombre des sites a dramatiquement régressé. Plusieurs vestiges de cette période peuvent être associés aux Germains. Il est possible que l'on ait ponctuellement voulu, à travers l'implantation de populations externes, éviter l'abandon des surfaces agricoles et le déclin d'autres facteurs économiques. La fin de l'agglomération secondaire de Bliesbruck dans les années 430/40 a finalement aussi marqué celle,

définitive, de l'habitat de type gallo-romain. Selon l'état actuel des recherches, une phase d'implantation mérovingienne obéissant à un nouveau modèle d'occupation des sols lui a alors succédé au début du VI^e siècle.

During Roman times, the small town of Bliesbruck, located at the lower course of the Blies, played a central role in a community which most likely covered a catchment area of approximately 10 km, as did the neighbouring complex of the long axial palatial villa of Reinheim. In order to understand the status and economic role of a small-town settlement and of an important estate, it is essential to examine the settlements in the surrounding area. This preliminary report presents the applied methods and it summarizes the recent state of research concerning settlement patterns and their changes between the 1st and 5th century AD. Considering the number of Roman sites already discovered, 187 in total, we were not able to gather information covering the entire working area. Our aim was to conduct surface surveys concerning as many sites as possible. Finally, 85 field surveys were carried out on Roman sites between 2006 and 2014. During this work, any visible surface remains of the sites were recorded and small datable artefacts were collected with the goal of acquiring a better understanding of the character of each site, its visible aspect and concerning the chronological development of its occupation. The surface remains on the various site complexes are of different appearance. In particular, relatively large mounds of building debris could be observed, which have to be considered as remains of the main buildings of the *villae rusticae*. At two selected sites it was possible to confirm this estimation by test trenches and geomagnetic measurements. Other artefacts such as scattered roof tiles or ceramics, are not so easy to interpret. They require specific investigations to clarify each individual case. Concerning the location of the *villae*, these are frequently situated halfway up the slopes, in most cases directly connected to a water spring. Evidently, access to fresh water was the most important pre-requisite for the location of a settlement. Particularly striking is the distribution of the *villae rusticae* forming a regular settlement pattern, resembling a string of pearls. As a general rule, the estates are situated at a distance of either around 500 m or between 1000 and 1500 m. In those parts of the valley where individual estates formed such a "settlement chain", an attempt was made to estimate the maximum size of the estates, giving an example for the investigated region. Natural markers, such as watercourses and mountain ridges, as well as the average distances between the estates were used for this purpose. Using this method, it was possible to demarcate the corresponding area for the *villae rusticae*, separated from each other by a distance of approximately 500 m at 30 to 50 ha, and for estates separated from each other by a distance of 1000 – 1500 m at 60 to 90 ha. The Roman colonization of the area surrounding Bliesbruck-Reinheim can be subdivided into five phases. Although recent research has enabled us to close the gap between the middle La Tène Period and the Roman occupation, it has only been possible to date a single site to the period before the middle of the 1st century AD, and there are still open questions concerning its occupation during this period. In the investigated area, the Gallo-Roman occupation does not become clearly perceptible until the middle of the 1st century AD, a period which is also characterized by the beginning of the development of the small Roman town of Bliesbruck. From the start of the 2nd century AD, it is possible to prove a dense colonization, indicated by a large number of *villae rusticae*. In the following decades, these continuously expanded and developed until the 3rd century AD. Although the period of crisis in the second half of the 3rd century AD did not result in a serious decline in settlement density, excavation finds indicate changes in the function of many buildings and rooms, showing a remarkable decline of prosperity. After the turmoil of the civil war and the invasions of Germanic tribes in the middle of the 4th century AD, the settlement pattern shows a drastic drop in the number of settlements. Originating from this last phase, finds deriving from several sites can be linked to the Germanic tribes. We may assume that, from time to time, newcomers may have settled in these areas so the agricultural landscape was not abandoned and the decline of other economic factors could be avoided. The end of the small town of Bliesbruck in the years 430 to 440 AD ultimately marked the final collapse of the Gallo-Roman colonization. According to the latest research, it was followed at the beginning of the 6th century by the foundation phase of the Merovingian settlements, which were based on a new settlement and land use pattern.

Anschrift des Verfassers

Andreas Stinsky, M.A.
Europäischer Kulturpark Bliesbruck-Reinheim
Robert-Schuman-Straße 2
D - 66453 Reinheim
andreas.stinsky@europaeischer-kulturpark.de